

Ein Sommerausflug nach Scandinavien.

(Fortsetzung des vorjährigen Programms).

Wie die Lage Stockholms bei der Annäherung zu Wasser für den ersten Eindruck am malerischsten und gewinnendsten erschien, mochten wir nun durch den Kanal von Södertelje in den Mälarsee eingetreten sein, oder das vorliegende Scheerengewirr von Osten her durchschnitten haben, so stellt sich auch Christiania demjenigen, welcher aus dem Skagerrak viele Meilen den Fjord hinauffährt, in besonders vortheilhafter Weise dar. Hier bietet jedoch auch die letzte Haltestelle der Eisenbahn am Rande eines kleinen Plateaus, zu welchem sich von dem Hafen und den Vorstädten aus Höfe, Gärten, Felder, Villen, Ortschaften in Terrassen amphitheatralisch zwischen ungleichen Hügelketten an einem felsigen Thale ein paar hundert Fuß in nördlicher Richtung emporziehen, einen Aussichtspunkt, der schon Manchen überrascht und entzückt hat.

Der Parallelen zwischen den beiden Hauptstädten Scandinaviens, die zugleich fast von demselben Breitengrade durchzogen werden, bieten sich auch sonst noch leicht und unge sucht. Wie dort auf Staden, bildet hier gleichfalls der Königspalast einen durch höhere Lage und bedeutende Verhältnisse hervorstechenden Gegenstand im Bilde der Residenz. In beiden Städten mußte viel Urfels gesprengt und geebnet werden, um eine Grundlage für ihre Bauten zu gewinnen. Hat in der Metropole Schwedens die Salzsee Inseln und Quais bespült, und sich das Wasser überhaupt in der Landschaft eine hervorragende Rolle gesichert, so nimmt auch für Christiania die blaue Fläche des Fjordes eine wichtige Stelle ein; gleichwohl würden wir hüben wie drüben ohne die Karte nach dem bloßen Augenscheine eher an ein geschlossenes Binnenbecken, denn an den Ocean denken, welcher in der That erst meilenweit draußen, und auch nur in kleineren Verhältnissen sichtbar wird. Für beide haben die Uferhöhen einen sicheren Port geschaffen, so daß sie sich zugleich zu den geschäftigsten und ersten Handelsplätzen des Landes zu entwickeln im Stande waren; und dort wie hier konnte das um so leichter geschehen, als der von Kehl mit einem Fjorde verglichene, tief westlich eindringende Mälär in Schweden, der weit nach Norden ins Land schneidende Björvigbusen in Norwegen einen größeren Theil des Binnenlandes umsäumt und erschließt. Begünstigt wird dieser Verkehr noch dadurch, daß bei der einen und der anderen die waldreiche, mit Saatkeldern und Wiesen bedeckte Landschaft zu den fruchtbarsten des ganzen Gebietes gehört, so daß hier unser Stift Agerhus mit mehr als der Hälfte des Bodenertrags vom gesammten Königreiche auch die für nordische Verhältnisse unerbört starke Zahl von 1300 Menschen auf der Quadratmeile zu ernähren vermag. 2000 größere Fahrzeuge und Handelschiffe, unter denen so manches die deutsche Flagge trägt, ziehen denn auch alljährlich aus Kattegat und Sund, zu bringen und zu holen, mit Segel und Schornstein gegen Christiania hin, um für ihre

ausländischen Produkte die Haupterzeugnisse des Nordens, Minerale, Fische, Robbenfelle, Thran oder, dem Geruche zugleich angenehmer und wohlthuernder, Dielen, Bretter, Balken auszutauschen, welche wir hinter dem Bahnhofe in reicher Auswahl zu Bergen aufgespeichert sehen. Kleine Dampfer unterhalten auch hier in lebendigem Treiben die Verbindung und namentlich den Personenverkehr mit der näheren und weiteren Umgebung oder zwischen getrennten Theilen der Stadt; nur treffen ihre Signale nicht so häufig an unser Ohr, da das geschlossener zusammenliegende Christiania weniger durch Kanäle und Wassergassen aller Art zerschnitten und zerlegt ist als die Mälarstadt. Daß heute hier auch eine ganze Abtheilung der Kriegsflotte liegt, Kanonenboote, Corvette und ein halb Duzend von Ericson's Monitoren, den flachen Bord fast bis zum Wasserpiegel eingetaucht, und auf den thaufenchten, runden Schuttdächern die Sonne glänzend, ist nur einem Zufalle beizumessen, da wir im Juli des Jahres 1872 am Vorabende der großen, seit lange vorbereiteten Landesfeier stehen, in welcher der tausendjährige Geburtstag des Reiches oder die Vereinigung seiner getrennten Theile durch den nordischen Krieger Harald Schönhaar in der Hauptstadt von dem patriotischen Normann besonders nachdrücklich und allgemein begangen werden soll. Sie hat sich unsern der alten Feste Agersthus vor Anker gelegt, welche, die Stadt nach Süden hin fortsetzend und abschließend, mit breiter Brust hinauspringt in die See und so den Hafen in ein rechtes und linkes Becken theilt. Wenn wir von deren, am Strande steil aufsteigenden Wällen, durch welche geräumige, von einem weithin sichtbaren Thurne überragte, Festungswerke eingeschlossen werden, Umschau halten, da wird uns weniger das alte, halb demantelirt erscheinende Gemäuer interessieren, dem wir kaum zutrauen möchten, daß einst Karl XII. im nordischen Kriege als Feind erfolglos davorliegen konnte, als die herrliche Uferlandschaft zu unseren Füßen. Für die eigentliche Befestigung und Sicherstellung Christianias ist man, die natürliche Beschaffenheit des Landes gleichsam als Wink hinnehmend, in ähnlicher Weise bedacht gewesen, wie die nordische Schwester in den Scheeren auf Warholm schon von ferne geschügt worden ist. Da wo wir später nördlich von dem neuen, in kurzer Zeit zu großer Bedeutung gelangten Seearsenale Horten sich den Fjord zur schmalsten Stelle von nicht viel über einen Kilometer verengen sehen, liegt, in ein schmales, felsiges Eiland gehauen, flach über dem Seespiegel das mit gewaltigen Feuereschländen armirte Fort Oscarsborg, Stützforten, Thore, Brücken, Wälle so blank und glatt wie ein Modell. Immerhin trägt die schmucke Seemannsumiform der Kriegsmarine, zusammen mit der Tracht der Schiffer aus Süd und Nord, und der in ihrer Uniformirung an die Verjagleri erinnernden Schützen der Garnison, kühne, kräftige, gewandte Söhne der Fjelds, mit kurzen Büchsen, reichen, lang niederwallenden Federbüchsen und bauschigen Beinkleidern nach französischem Schnitt, noch dazu bei, den an Markt- und Festtagen von der Landbevölkerung der verschiedenen Gane schon gesteigerten Straßenverkehr in mannigfacher Weise zu beleben. Endlich trifft für Christiania nicht minder zu, was für Stockholm gelten darf, daß, wie dort die lieblichen Buchten und Rischen des Mälar oder die freundlichen Gestade der Salzsee nicht aufgezogen und in Vergessenheit geworfen werden von dem Häusermeere und dem Menschengewühle einer Weltstadt, auch hier Parke und Schlösser, Pluren und Wälder an den romantischen Ufern des Fjordes gleichberechtigt sich anschließen, und die schöne Natur breit und verführerisch auf die Straßen und Plätze blickt. Aber Eines hat unsere Stadt vor der Nachbarin doch voraus, wodurch sie nach Art einer Diverstüre die Hauptsaften des Landes vollständiger anflingen läßt — wir meinen den Blick über jene unmittelbare Fjordlandschaft hinaus auf das Gebirge, von dessen niedrigeren, aber schroff aufsteigenden Felsenketten uns schon der nahe, Südermaln an Höhe überragende Eggeberg einige zeigt, während die im Hintergrunde dämmernden Schneegipfel erst zum Vorschein kommen, wenn der gegenüberliegende etwas fernere, drei bis viermal höhere, viel besuchte Frognersaas bestiegen wird.

So Manches hat sich hier geändert und ist nicht wieder zu erkennen, seit unser Landsmann L. v. Buch, der überall Klopfernde und allzeit Forschernde auf jenem Eggeberge preisend und bewundernd stand. Im Anfange unseres Jahrhunderts hatte er seine Reise, auf welcher er auch unser Städtchen berührte, nach dem Norden angetreten und lebte die Winter von 1806 und 7 hier in Christiania der Wissenschaft. Noch

nicht 10,000 Einwohner hatte damals der Ort, welcher nach der Trennung Norwegens von Dänemark zur wirklichen Hauptstadt erhoben, mit einer Schnelligkeit, die verhältnißmäßig wenige Städte in Europa erreichten, bis auf 70,000 Seelen gewachsen ist, womit Christiania zwar in Deutschland noch manche vor sich hat, aber im Lande selbst die größten, Drontheim und das stehengebliebene Bergen, weit überholte und den dritten Theil aller Stadtbewohner begreift. Eine theilweise erneuerte und andere steht sie vor uns mit ihren sauberen, mehrstöckigen, massiv steinernen Gebäuden in breiten, geraden, regelmäßigen, mit Trottoiren versehenen Straßen, Wohlstand und Behäbigkeit athmend, und sticht damit vortheilhaft ab gegen die zu Vorstädten degradirten, ärmlicheren, unansehnlicheren, pflasterlosen Viertel hinter dem Hafen. Hier hat sich auch der vor Christians des Vierten Untauung des Ortes Jahrhunderte lang in der Geschichte bekannte Name Opslo, und damit gleichsam die Wiege des jetzigen Christiania erhalten. Große Feuersbrünste, die letzte im Jahre 1857, haben auch hier vieles Düstere, Winkelige und Schnukige beseitigt und für die zeitgemäße Ausführung neuer Pläne Raum geschaffen. So sind denn auch die meisten Gebäude an der langen, zugleich mit schönen Läden geschmückten, unter dem Namen der Karl Johans Gade bekannten Hauptstraße, die vom Bahnhofe unsern dem Hafen an der Bank, dem Storchingebäude, der Universität vorbei bis zu dem über hundert Fuß hoch liegenden Schlosse führt, Schöpfungen neuer und neuester Zeit.

Einander schräg gegenüberliegend, mit dem Blick auf einen Platz und eine größere parkartige Anlage, pflegen das Parlamentshaus nebst der Universität die Aufmerksamkeit des Reisenden besonders auf sich zu ziehen. Jenes mit zwei halbkreisförmigen Ausbauten in ansprechend byzantinischem Stile errichtet, enthält die Sitzungssäle der etwa hundert Vertreter des jungen Reichs, welches von Stavanger bis zum Nordkap durch dreizehn Breitengrade gestreckt zwar kaum die Seelenzahl von Paris erreicht, aber eine sehr verschiedenartige Bevölkerung umschließt von dem hochgebildeten, feingeselligen Bewohner der Städte in vielfach bevorzugten Himmelsstrichen, bis zum kulturlosen, nomadisirenden Lappen, dessen halb in der Erde stehende Gamme wochenlang die ewige Nacht bedeckt, und der, in heidnischen Vorstellungen gefangen, dem Anderen ein ewig Räthsel bleibt. Die Universität, welche im vergangenen Jahre mit Hanssen noch einen ihrer Stifter und Sterne verlor, steht, aus den letzten Jahren der Dänenherrschaft stammend, an Alter der Berliner gleich. In ihren drei edlen, durch offene Höfe von einander getrennten, mäßig umfangreichen Gebäuden, deren Plan unser Schinkel begutachtet und verbessert haben soll, sind zugleich die Sammlungen enthalten, welche Gelegenheit bieten, entweder auf dem Gebiete der Alterthümer und der Kunst oder der Naturgeschichte uns über so Manches zu unterrichten und Aufschluß zu verschaffen, wie auf so Vieles vorzubereiten, was für das Land charakteristisch und in unsrer Vorstellung mit demselben aufs Engste verknüpft erscheint. Bär und Luchs, den Vielfraß und die Eiderente, deren weiße Ober- und schwarze Bauchseite an eine Vertauschung der gewöhnlichen Zeichnungen denken läßt, Rennthier und Elch, den langarmigen Hummer und die riesigen Quallen und wunderbaren Blumenthiere, welche das Schleppeg aus den vom Klippenkreise draußen abgeschlossenen Tiefen der Fjorde heraufholt, und die zuweilen bei irgend einer großen Erdumwälzung vergessen sein mögen, Lemming und Schneehuhn — Alles sehen wir hier in bunter Reihe an uns vorüberziehen. Einen gleichen Dienst erweist der botanische Garten auf der Höhe, obschon er im Sommer während der Abwesenheit der Studirenden inmitten der großen, mit Umstellungen aller Art verbundenen Reinigung dem Fremden nicht gerade seine vortheilhafteste Seite zeigt. In der mit fast tausend dort gezogenen Blüthenpflanzen noch überraschend reichen Flora des Landes begegnen unserm Blicke viele alte Bekannte der deutschen Ebene, die hier im Lande irgendwo ihre Grenze finden, andere begnügen sich nicht gegen das Nordkap hinaufzudringen, sondern dauern, so weit des Menschen Fuß festes Land betreten hat, andere wieder sind nur auf unseren Gebirgen heimisch, auf denen sie vielleicht aus vorgeschichtlichen Zeiten von früheren Erdperioden her zurückgeblieben, und wieder andere, die echt nordischen, erblicken wir hier zum ersten Mal.

Wer nur an die Südspitze von Grönland denkt, welche der Lage Christianias fast entspricht, wo weder ein Stamm aufrecht steht, noch eine Kartoffel gedeihet, der wird eigenthümlich warm berührt von

den Anblicke dieser Landschaft in ihrem Sommergewand und von dem, was sie besitzt an Baum und Strauch und Kraut. Zwar pflegt auch hier der Winter das abgeschlossene, leichter zu bezwingende Fjordbecken Wochen und Monate lang mit einer Eisdecke zu belegen, so daß die Schiffe genöthigt sind, ihre Ladung weiter südlich zu löschen; auch hier wird der schnell und fertig hereinspringende Sommer meistens nur kurz sein und nicht selten recht spät erscheinen. Aber heute duften die Olweiden aus den Bosquets an der Fontaine der Parkanlagen und die alten, schönen Linden auf der Festungspromenade in ungeschwächter Kraft und Süßigkeit; die Bäume im Studentenwäldchen am Eidvoldplazze zeigen noch keine sonderliche Abnahme in Höhe oder Rundung der Kronen, und üppiges Weinlaub der Ampelopsisrebe mirantkt hier wie bei uns das stattliche Bahnhofsgebäude. Die Schätze, welche die neue, im Rundbogenstil als Ziegelrohbau halbkreisförmig aufgeführte, mit einem Thürmchen gezierte Markthalle an Gemüßen und Früchten birgt, legen rühmliches Zeugniß ab von der Gunst dieses Himmels, sowie von der Ergiebigkeit dieses glücklichen Küstenstriches; und von der Güte der im freien Felde erzielten, selbst edleren Sorten von Obst auf den hiesigen Ausstellungen werden Wunder erzählt. Ein mannigfacher, schöner, bunter Blumenflor schmückt auch hier die Beete der reizend gelegenen, walddumkränzten Land- und Sommerfize, welche namentlich an der Straße nach Drammen in ununterbrochener Reihe den Fjord umziehen. Sie alle blicken gewiß über den schmalen Arm des sich hier zuspizenden Golfes wie zu ihrer Fürstin drüben nach der auf einer ehemaligen Insel gelegenen königlichen Villa Oscarshall auf, deren schneeweiße Wände, mit ihrem Thurm an Stolzenfels erinnernd, im anglo-gothischen Stile aufgeführt, vom Dunkel der Tannen sich klar und scharf abheben, in den hellen, blauen Wassern der kleinen Bai ihr Bildniß schaukeln und mit Sirenenstimmen den Nachen hinüberlocken. Den Besucher lohnen dort nicht nur die schattigen Gänge in den weiten, zwanglosen Park- und Waldanlagen, nicht nur in den Gemächern der Anblick der Meisterdarstellungen von Tidemand's, Fric's, Gude's oder Dahl's Pinsel aus dem norwegischen Bauerleben, dem Landschaftskreise oder aus Dichtungsscenen der Frithjofsage, vor denen vielleicht irgend ein feinführender Kundiger in Begeisterung die wohlkautreichen Strophen Tegner's recitirt, sondern vor Allem der Blick vom Thurmalane. Umfaßt doch dieser zu gleicher Zeit Eilande und Halbinseln, Landzungen und Vorgebirge, die Hauptstadt und die Nachbarorte, Pachtböfe und Villen, Buchten und Baien, Masten und Segel, Kriegs- und Handelsschiffe, Wiesen und Fluren, der Hügel Grün, der Klippen Grau, Thäler und Höhen und darauf eine Welt von Tannenkronen, kurz ein Panorama von Wasser und Land, wie es die aus Beschreibungen auf Großes durchaus vorbereitete Phantasie doch kaum so mannigfach und prächtig aufbauen konnte.

Daß bei dieser wunderbaren Lage der norwegischen Hauptstadt, deren zu Ausflügen einladende Nachbarchaft auf der Meereswoge, der Landstraße und auf Schienen in mehreren Richtungen leicht und bequem besucht werden kann, schon Mancher hier, von den schönen Partien verlockt, wider Willen festgehalten wurde und die Weiterreise vergessen hat, ist erklärlich genug, obchon mit dieser Beschränkung auf so Vieles verzichtet wird, was nur andere Punkte und Theile des Landes zu bieten im Stande sind. Darum wollen wir nur noch einen oder zwei Gänge der Umgegend widmen, um dann von der Länge, der Wärme dem Licht und der Beständigkeit der zur Weiterreise besonders geeigneten Julitage vollen Gebrauch zu machen, um so mehr als die unerhört lange Folge makellos schöner Tage im ganzen Norden nach einem überaus frühen Eintritt des Lenzes ein baldiges Umspringen in das Gegentheil befristeten läßt.

Ringerige heißt das Wort, von welchem der Eingeborene glaubt, daß es auch für ein fremdes Ohr die Macht einer Zauber- und Bannformel besitzen müsse, wobei er natürlich im Lande des Grandiosen und Gewaltigen das Liebliche und Anmuthige in erste Linie stellt. In direkter Richtung nur ein paar deutsche Meilen entfernt, welche der Wanderer durch Felder und Wälder, Wiesen und Thäler, über Höfe und Orte in beständigem Aufsteigen gegen ein Felsgebirge gern zu Fuß zurücklegen wird, können wir diesen berühmten Punkt auch zu Schiffe auf Umwegen von Süden her erreichen, wobei neben der angenehmen Fahrt auf dem kühlenden, glitzernden Elemente den schönen Saum des Fjordes nach Belieben zu schauen und zu genießen die beste Gelegenheit geboten ist. Felsig oder weich, ausgeweitet oder enger zusammengeschlossen,

vom Rande her kaum oder nur sanft ansteigend, oder einmal von einer tausend Fuß hohen Steilwand mit kühnen Klippenformen die Seefläche weit beherrschend, so erscheinen die Ufer dieses Meeresarmes. An jener Inselste Oscarborg vorüber steuern wir scheinbar auf Mos und Horten los, um dann in einem plötzlich nach Norden umbiegenden Fjordarme zur Rechten bei der im Hintergrunde liegenden Stadt Drammen Halt zu machen. Unabsehbare Lagen von Brettern am Ufer und von Floßhölzern verrathen, daß der durch einen breiten Fluß gleiches Namens in zwei Theile geschnittene und durch eine lange, massive, stattliche Brücke verbundene Ort mit holzreichen Bezirken des Binnenlandes in Verbindung steht. Nach seinem neuen Aussehen dürfen wir schließen, daß hier einmal wieder eine Heimführung durch das so gefährliche und verhängnißvolle Element stattgefunden hat. Die weitere Fahrt mit der Eisenbahn auf mehreren Stationen in einem hübschen, breiten, saftig frischen, waldbreichen Thale bietet der Abwechslung und Unterhaltung genug. Die schöne Fläche eines größeren Fjordes, womit der dortige Sprachgebrauch außer tief einschneidenden Meeresbuchten und außer einer, das Festland von den Inseln trennenden Meerenge auch Binnenseen verschiedenen Umfangs versteht, bleibt uns längere Zeit zur Rechten; wo wir aber das Städtchen Hønefos erreicht haben, brauchen wir nur die Richtung gegen ein weithin hallendes, donnerähnliches Brausen zu verfolgen, um eine der Merkwürdigkeiten vom Reiche des fabelhaften Königs Ring bewundern zu können.

Wie fein Norden das Vaterland des Nordlichtes, so ist ganz Norwegen und mit größerem Recht das Land der Katarakte genannt, und die Äußerung Bayard Taylor's in Betreff seines Reichthums an schönen Felsen, daß ein einziger im Binnenlande genügen würde, um besucht, gezeichnet und besungen zu werden, daß man verzweifelte, könnte auch auf seine Wasserfälle zutreffen und Anwendung finden. Absehend von den Hunderten improvisirter, welche sich mit der Schneeschmelze in der warmen Jahreszeit bilden und meistens durch ihre Höhe sehr imposant erscheinen, führen die Reisebücher etwa siebenzig mit Namen als sehenswerth auf, die natürlich wiederum bei individuellen Eigenschaften und Vorzügen dem Range und der Art nach auf verschiedenen Stufen stehen. Der Hønefos, dessen Wasser theilweise dem Ransfjord entströmen und schon weiter aufwärts schöne Fälle gebildet haben, ist hier nicht fern von bewohnten Stätten mitten in schauerlicher, romantischer Wildniß aufzufuchen wie der berühmteste des Landes, der Njukan, noch fällt er gleich jenem viele hundert Fuß inmitten eines mächtigen Gebirgskessels in einen gähnenden Schlund hinab, sondern wir stehen auf der Brücke des Ortes, welche uns zugleich den vollständigen Anblick des Schauspiels gewährt. Leider hat die Industrie, wie sie anderswo die Wasserkraft mittelst weit über die Felder schurrender Riemen und Räder anstandslos in die Gehöfte lenkt, auch hier ihre Rechte geltend gemacht und ihre Mühlenwerke mit kühner Berechnung in das Wellenchaos geschoben, um dieses in ihren Dienst zu zwingen, müßten auch dadurch, wie bei Trollhätta, Leerfos und anderen die malerische Wirkung und der ästhetische Genuß aufs Stärkste beeinträchtigt werden. Der Anblick dieses Verfahrens hat Enault den glücklichen Vergleich mit dem von den Philistern gebändigten und zu harter, niedriger Arbeit verurtheilten Simson finden lassen. Breit und glatt ziehen die Wasser des Stroms in beschleunigtem Tempo daher und stürzen sich dann, von angesammelten Floßhölzern hinter einem Stein-damme fast aufgestaut, bäumend und schäumend, brausend und brüllend an einer Felsterrasse hinunter, setzen im tollsten Wettrennen wirbelnd und sich überschlagend mit gewaltigen Bogensprüngen, weithin den zischenden, siedenden Gischt in Flocken und Fegen schleudernd, über die unten liegenden Blöcke behend hinweg, und haben sich von dem betäubenden Tanz noch nicht zu erholen vermocht, als sie schon unterhalb der Brücke zu unseren Füßen dieselbe Arbeit zu wiederholen haben, bis sie weiter abwärts in den stillen Wassern des schönen Binnensees allmählich zur Rast und Ruhe gelangen können. Noch lange sehen wir, von dem langsam gegen den Wald ansteigenden Wege rückwärts blickend, in der grünen Umfämnung die mehr und mehr zum weißen Punkte werdende Stätte dieser gewaltigen Wasserschlacht, und weit dringt noch in der Abendstille das Rauschen verhallend an unser Ohr, wenn wir schon das Gasthaus von Klaffen vor Augen haben.

Ein Frühgang an einem klaren, stillen Morgen führt uns weiter zwischen Feldern, Weiden, Wäl-

den und lose gereiheten Häusern am Rande des Tyriffjord hin, dessen drei fast selbständige Theile auch verschiedene Namen tragen, bis wir denselben auf einer Steinbrücke zu überschreiten haben. Eine stundenlang sich ausdehnende Berg- und Felskette, vom Porphyr aufgebaut, in scharfem Abfall gegen die von uns durchschrittene, niederneigende Ebene ist unser Ziel gewesen, und zu ihrem bis 2000 Fuß über dem Meere sich erhebenden Plateau steigen wir von der vielbesuchten alten Poststation Sundvolden am Fuße, in der gleichfalls durch die Geschichte und durch ihre großartigen Verhältnisse berühmten Schlucht von Krogkleven, auf einer fahrbaren Straße in etwa einer Stunde empor. Die steilen, zuweilen überhängenden Wände der mächtig klaffenden Spalte sind malerisch mit Bäumen, Sträuchern, höchstengligem und reichblüthigem Steinbrech, mit Farn und Flechten überkleidet; das klare Wasser einer Bergader rinnt uns zur Linken und spendet bei der Arbeit des Steigens einen kühlenden, willkommenen Trunk. Von dem die erste Platte einnehmenden Wirthshause, neben welchem an einer Art Denkstein auch deutsche Worte stehen, führen zwei Wege in verschiedenen Richtungen, der kürzere etwa auf demselben Niveau, der längere noch weiter gegen die Spitze durch echten Nordwald mit schwammigen Chamämorusstellen auf felsiger Unterlage zu zwei Aussichtspunkten nach dem Rande jener Felskette hin. Unter dem Namen des Königs- und der Königinblick bekannt haben sie im Lande jeder seine besonderen warmen Färsprecher und Vertreter, je nachdem dort die Weite des Panoramas allein, hier zwischen vorspringenden Felsgraten eingefasst, zwar in engerer Umrahmung, ein wahrhaft abgeschlossenes, vollkommen harmonisches Bild im Rangstreit betont wird und den Ausschlag giebt. Eine unbeschreiblich schöne Landschaft, voller Wärme und Amnuth, der aber auch im fernen Hintergrunde die Majestät nicht mangelt, liegt da zu unseren Füßen ausgebreitet: In größter Nähe unmittelbar unter uns die Arme des Fjordes mit der massiven, auf eine Insel gelehnten, in der Mitte ansteigenden Brücke, die stille, schlafende Seefläche unter mannigfachster Beleuchtung vom düstern Schwarz, das kaum den Uferrand wieder spiegelt bis zum lichtgetränkten, lächelnden Himmelblau; der Wald mit Zungen und Vorgebirgen in sie eindringend, Fischerkähne auf ihr dahingleitend, Eilande verschiedener Größe und Gestalt, das eine hier links wie ein Viber heranschwimmend, den platten, breiten Schwanz über das Wasser gelegt, darauf zerstreut. Weiter in der fruchtbaren, reichen Ebene erscheinen gelbe Kornfelder, große Höfe, üppige Wiesen, rothe Dächer, spitze Thürme, schlängelnde Wege, kurz der Menschen ansprechend Thun und Treiben behäbig und geschwätzig vor uns auseinandergelegt. Bald aber schweift der Blick, über vier terrassig hintereinander aufsteigende Bergketten, welche Meilen weit zurückweichend, das strahlende Grün zum düftigen, hingehauchten Blau verklärt, in weitem Ringe den Horizont schließen, zur letzten hin, wo der höchste Berg des Südens, der Goustaefjel, im fernen Telemarken sein schneelig Haupt erhebt. Die Rückkehr zur Hauptstadt auf der neuen Straße, welche vom Rande des Sees, zwischen Wald in den Fels geprenzt, die senkrechten, nackten, röthlichen Scheitel beständig über uns, den blinkenden, waldumschlossenen Wasserspiegel mit der winzig erscheinenden Barke viel hundert Fuß steil unter der Steinbrüstung zu unseren Füßen, bis zum Gipfel ansteigt, dann durch schönen Forstbestand und über reiches Kulturgelände in mattenbekleideten Thalmulden nach Sandvigen zum Fjord führt, und mit dem Dampfsschiff heim, wäre allein hinreichend, den Ausflug zu einem lohnenden zu machen.

Mägge behauptet in seinen nordischen Bildern aus den vierziger Jahren, daß Norwegen niemals Eisenbahnen bauen könne, selbst wenn die Kunst erfunden würde, diese über steile, wilde Gebirge zu führen. Nun diese Kunst, welche anderswo die Schienen bis zu 8000 Fuß über Thäler und Abgründe, durch Berg und Fels zu legen gelernt hat, ist auch für unser Norwegen gewonnen, und Einzelstrecken, wenn schon außer Verhältniß zum Ganzen und mit möglichst geringer Spurweite, die gegen die fast doppelt so breite der englischen Hauptbahnen eigenthümlich absteht, sind seit Jahren im Gebrauch und werden deren immer neue gebaut und eröffnet, wie das erst im Laufe dieses Sommers mit der kurzen aber schwierigen Strecke von der Hauptstadt nach Drammen geschehen ist. Mit dem wachsenden Bedürfnisse und der gesteigerten Kunstfertigkeit treten selbst Pläne zur Legung von Schienensträngen innerhalb der Polarzone immer häufiger und bestimmter hervor. Allerdings ist dieses Bedürfnis in einem Lande mit so dünn gesäeter Bevölkerung,

welches Großbritannien und Irland zwar an Flächeninhalt übertrifft, aber an Einwohnerzahl von letzterem allein mehrmals und selbst schon von unsrer Provinz Brandenburg übertroffen wird, weit minder lebhaft und der Kosten wegen schwerer zu befriedigen; auch ist die Anzahl der täglichen Züge, den Wünschen des Reisenden nicht eben entsprechend, sehr knapp bemessen worden. Daß aber hier Alles, was überhaupt zu bauen ist, auf Bergboden steht und jeder größere Ausflug nach irgend einem Theile des Landes fast immer zu einer Gebirgsreise wird, beweist nicht nur der Umstand, daß kaum die Hälfte des Areals unter 2000 Fuß liegt, sondern daß selbst innerhalb des sehr beschränkten, unter 300' hinabsinkenden Flachlandes, wie z. B. in unserem Stift Agershus, eine größere, rein ebene Stelle eine Seltenheit ist. „Innerhalb hundert englischer Meilen längs des Drontheimfjordes (einer anderen sogenannten Ebene) und nördlich kenne ich bloß drei Stellen an den Mündungen der Flüsse,“ sagt der in seinem lehrreichen Buche fast begeistert für Norwegen eingenommene Schotte Laing, „wo der Grund eben genug ist, daß ein Kavallerie-Regiment darauf exercieren kann“. Ein Theil des Schienenwegs, der nach dem Norden führt, ist uns bereits bekannt, da er mit der Stockholmer Linie zusammenfällt. Schon nach wenigen Stationen auf einer welligen Fläche von 3—400 Fuß erreichen wir über Felder und durch Wälder in thalartigen Senkungen oder freier auf dem Plateau durch ein paar Tunnel hindurch Eidsvold und das südliche Ufer des in jener Meereshöhe liegenden Mjönsfjords, wo uns zur weiteren Beförderung das Dampfschiff in Empfang nehmen wird. Der Hof Eidsvold, auf öffentliche Kosten angekauft, hat für das Ohr jedes patriotischen Norwegers einen guten, vollen Klang, und noch feiert er alljährlich am 17. Mai den Tag, an welchem im Jahre 1814 seine Selbstständigkeit durch eine freie, ja wie er sich rühmt, die freieste Verfassung von Europa begründet und besiegelt wurde.

Die Fahrt an einem heißen Julitage hatte in uns bald das Verlangen entstehen lassen, den kühnenden Wasserspiegel möglichst schnell zu erreichen, denn obgleich die Waggonen nicht übermäßig eng oder gefüllt sind, ist doch wie schon die Tage zuvor die Hitze dieses 13. fast unerträglich geworden. Auffallend kann das unter diesen Breiten allerdings noch nicht erscheinen, wenn wir erwägen, daß selbst im hohen Grönland Scoresby's Mannschaft die Excursionen in Folge der Ermattung und des Durstes, den die von den Felsen zurückprallende Gluth in den Thälern erregte, abkürzen mußte, und einer aus der Gesellschaft zur Vergleichung nur Ost- oder Westindien fand, oder wenn C. Vogt erzählt, daß sie in ihrer an der Küste von Island vor Anker liegenden Schaluppe noch Abends in Hemdärmeln auf dem Verdeck sitzen und sich mit dem Schachspiele belustigen konnten. Darum sah man auch die Badehäuser am Strande bei Agershus besonders fleißig besucht, und erhielt das vortreffliche Bier der Hauptstadt noch eine neue Würze; darum werden, weit entfernt wie man ist, darin nur ein Sinnbild nordischer Landschaft zu erblicken, die großen Eisterrinen auf dem Mittagstische im Hôtel mit derselben Befriedigung bewillkommenet, wie sie nur immer in Turin oder Ofen um diese Zeit empfunden werden kann. Deswegen sprechen wir auch fleißig dem in der Decke des Coupés befindlichen Gefäße zu, dessen Wasser durch oft erneuerte Eisstücke in angenehmer Kühle erhalten wird. Diesen Luxus darf sich die Verwaltung hier allerdings gestatten, da außer den Landseen die drüben im Hardanger bis zu 1200 Fuß niedersteigenden, leicht zugänglichen Gletscher Sommer wie Winter unerschöpfliche Vorräthe bergen und nach Belieben an die Restaurants von Paris und London abgeben können. Den netten, reinlichen, am Fuße des Granitfels ruhenden Häusern von Dröbak haben wir auf unsrer Fahrt zum Drammen auch leicht anmerken können, daß die dortigen Eishändler, wenn schon nicht in dem großen Maßstabe ihrer Kollegen in Boston, die blinkenden, blaugrünen Würfel im Austausch nach Hamburg und Binnendeutschland mit Glück und Erfolg in ebenso schimmernde, aber lauter und angenehmer klingende und dauerhaftere Speciesstücke unzuwandeln verstehen.

Der bei uns wenig bekannte Mjöns, im Unterschiede von einem anderen im Innern der große genannt, verdankt dieses Beinwort keineswegs seiner Ausdehnung, da er, statt sich mit den schwedischen Seen messen zu können, mit etwa $6\frac{1}{2}$ Quadratmeilen die Fläche des Garda nur eben deckt; doch ist er immerhin in Norwegen unter den zahlreichen, oft hoch im Gebirge zu findenden Binnenbecken mit das bedeutendste. Da die dortigen Flüsse noch weniger als im Nachbarlande in Folge ihrer Stromschnellen und

Katarakte zur Schifffahrt tauglich sind, so hat man sich neben den Fjorden um so natürlicher den Seeen als Beförderungsmittel zugewandt, von denen denn auch ungefähr zehn mit Dampfschiffen befahren werden. In der That macht es uns der schmale, weit nach Nordwesten gestreckte Mjösen, welcher Dank einer Länge von 12—15 Meilen mit drei Ämtern des Landes unter siebenzehn in nachbarlicher Verbindung steht, möglich, bequem in einem Tage von der Hauptstadt mehr als den dritten Theil der etwa siebenzig deutsche Meilen betragenden Entfernung nach Drontheim zurückzulegen. Wenig entspricht auch hier noch das Bild der freundlichen, lachenden Landschaft, welche wir während 5—6 Stunden unter schützender Leinwand vom Verdeck aus an uns vorüberziehen sehen und immer vollkommen erkennbar in Sicht haben, demjenigen, was man sich unter Norwegens gewaltigen Verhältnissen, wilder Größe und erhabener Pracht vorgestellt hat, und die von der Westküste her über die Gebirge kommenden können meist nicht umhin, demselben seine idyllischen Züge als Zahmheit und Farblosigkeit zum Vorwurf zu machen. Und diesen Charakter der Idylle tragen allerdings die sanftgewellten, von mäßigen Höhen umrandeten Ufer, auf denen der Fels, meist vollständig von Wald überkleidet, nur seltener in kühneren oder gar massigen Formen zu Tage tritt. Saftige Wiesen und hohe Getraidefelder umgeben Fischerhäuser, Höfe, Dörfer, Kirchen, die hier meist steinern sind; Vieh steht in fettem Graße, und die ganze Gegend spricht von Fülle und Gedeihen, gehört sie doch in der That zu den gesegnetsten des Landes, auf die der Normann als auf eine wahre Kornkammer mit Stolz und Wohlgefallen blickt. Helle, breite Lichtgürtel überziehen wie auf dem Mittelmeere die blaue, stille Fläche, von leichtgewellten, gekräuselten oder dunkleren Stellen durchbrochen; dort wallt es plötzlich unruhiger und mit vernehmlichem Taft, ohne daß es uns gelänge, Ursach und Veranlassung zu entdecken.

Wieder ist es ein Sonntag, u. die schmucken Matrosen ihres Regierungsdampfers, die Reihe der auf dem hohen Schiffsborde ruhenden Kanonen mit ernster Miene abfeuernd, als ginge es in ein Gefecht, bieten dem entgegenkommenden, buntbeslaggen Bruderschiffe den Salut, daß weithin in den Bergen rings das wachgereinigte Echo laut und deutlich die Antwort giebt. Der bei der langen Reise durch gleichartige Landschaft in dem ausgedehnten Skandinavien so leicht entstehende Eindruck des Eintönigen, welcher Langeweile und Ermüdung erzeugt und abspannend wirkt, wird hier nur selten empfunden werden, da die Fahrt aus der Mitte des Sees hinüber und herüber, den Stationen zur Rechten und Linken entgegen, oder am Rande hin angenehm unterbrochen wird. Es bildet sich hier eine Reihe kleiner Einzelbilder in übersichtlichen Rahmen, welche mit irgend einem Zuge in der Erinnerung haften bleiben, und die bei näherer Betrachtung allerlei Vorzüge und Reize offenbaren und eben so gewinnen, wie es als Frucht längerer Umgangs und genauerer Bekanntschaft dem Verkehre mit den Eingeborenen nachgerühmt wird. Oft rudert nur ein Kahn mit einem vereinzelt Passagier aus irgend einer Uferniße dem ferner bleibenden Schiffe entgegen; wo dieses aber selbst anlegt, bei den wichtigeren Punkten, zu irgend einer Bucht abbiegend, da entwickelt sich schnell ein lebendiges Tumult und Treiben fröhlicher Menschen, Gruß und Gegengruß, Ab- und Zugang zum Glommen oder Ransfjord, nach dem Dovre oder Christiania. Franzosen, Engländer, Landsleute aus Nord und Süd, die wenn sie ansässig sind wie viele Handelsreisende, dem Fremdlinge oft recht erhebliche Dienste leisten, mischen sich unter die Landeskinder. Den letzteren wird es erst jetzt durch die sich mehr vervollkommnenden Verkehrswege leichter gemacht, das mannigfache Schöne und Großartige innerhalb der weiten Grenzen der Heimath kennen und genießen zu lernen. Um Raum, Abwechslung und Gegenjäge brauchen sie aber nicht in Verlegenheit zu sein in einem Lande von 220 deutschen Meilen Länge, das aus der gemäßigten in die arktische Zone reicht, wo das Rennthier, welches im Süden hier um uns nur auf den hohen Gebirgen an Schneefeldern und Gletschern haust, droben jenseit des Polarkreises zur Küste kommt und über die Fjorde schwimmt, und wo der noch reisenden Wandel am Strande des Kattegats das kümmerliche Salatstengelchen in den Buchten am Eismeeer gegenübersteht. Ränzel und Alpenstock sind freilich eine seltener Erscheinung, da der Normann nach der Landessitte selbst auf kleinere Entfernungen zur Kirche oder zum Begräbniß das Pferd oder den Wagen besteigt, während der nicht im Lande Sehfaste, auf Wochen Beschränkte und durch die Entfernungen Behinderte bei aller Reizung und trotz der Gunst des Wetters

sich nur selten den Luxus einer größeren Fußreise gestatten kann. Besonders malerisch ist die Partie in dem mittleren Theile des Sees, wo derselbe mit anderthalb Meilen seine stärkste Breite erreicht, eine größere schön bewaldete Insel zu umfahren ist, und bei dem Städtchen Stor-Hammer, dem früheren Sitze eines mächtigen Bischofs, wenige gothische, pittoresk gestellte Bogen einer alten Kirchenwand sich rein und scharf gegen die Bläue zeichnen. Ihre Wirkung ist um so sicherer, als wir uns sonst in dem Lande, das auch keine größeren Schlösser aufzuweisen hat, auf den Bergen oder im Thal vergeblich nach Ruinen umsehen würden.

Mit Lillehammer, einer anderen der vierzig norwegischen meist kleinen Städte, von denen nur ein paar gerade hier in der Nähe dem Binnenlande angehören, schließt unsere Seefahrt ab. Der zur Rechten befindliche Ort, zu welchem wir von dem kleinen Hafen am Landungsplazze hinaufsteigen haben, als Stadt neueren Ursprungs und für den Verkehr besonders günstig gelegen, besteht vorherrschend aus einer langen, von netten Holzbauten gebildeten Straße, deren höchster Punkt einen weiten Blick über den See, die ihn umgebende Landschaft und in die Eingänge mehrerer Thäler gestattet. Ein Spaziergang in der ansprechenden Umgebung von Lillehammer führt uns bald im Thale eines Flüsschens zu schönen Wasserfällen empor, welche sich auf verschiedenen Stufen übereinander, wie wir das nun häufiger finden werden, mit den weißen Schaumwänden von der grünen Waldkoulfisse malerisch abheben. Hier beginnt die eigentliche Reise gegen Norden nach dem Innern des Landes; ihre Richtung in einem Flußthale hinauf ist von der Natur vorgezeichnet, welche auch zugleich für die nöthige Staffage, Decke und Ausschmückung in lebenswürdiger Weise gesorgt hat.

Was das Thal der Reuß und des Ticino, was die Gotthardstraße für Deutschland, die Schweiz und Italien, das ist das Gudbrandsdal und die Lungen-Elv für den Norden und Süden von Scandinavien, und seine Vorzüge und Schönheiten, von Dichtern besungen, von Touristen gepriesen, haben auch hier im Lande keinen geringeren Ruf. Karl Ritter und L. v. Buch haben denn auch in der That das uns entgegenliegende Dovrefeld bei dem Vergleich mit dem schweizer Gebirge den nordischen Gotthard genannt und selbst für einzelne Punkte wie Göschenen oder Nirolo leicht Parallelen gefunden. Wie das so häufig bei Vergleichen der Fall ist, so zeigt auch dieser bald eine schwache, hinkende Seite, indem trotz jener oben angegebenen Entfernung von siebenzig Meilen, und ungeachtet des in diesen Breiten bedeutsamen Unterschiedes von mehr als 3 Graden, wir doch in Dronheim eine ähnlich reiche Landschaft, eine nicht viel niedrigere Jahrestemperatur und sogar meist einen milderen Winter antreffen, als Christiania sich dessen rühmen kann. Nach Kohn's Ausdruck wird auch nichts Geringeres als ein nordisches Paradies mit einem anderen vermittelt dieser Bergstraße in Verbindung gesetzt. Wie der berühmte schweizer Heerweg einem Heiligen, so ist Gudbrands- oder Gulbrandsdalen für seinen Namen einem König oder Helden verpflichtet. Die Straße, welche verschieden von jener nur bis zu 3 und 4000 Fuß Höhe über das Gebirge zieht, war gleichfalls schon im Mittelalter im Gebrauch, und auch sie hat erst in neuerer Zeit stückweise, wie es die Jahreszahlen am Wege verkünden, unter Beseitigung der gefährlichsten Steigungen mit Geschick und Ausdauer in das umgewandelt werden können, was wir gewohnt sind, mit dem Namen Kunststraße zu bezeichnen, ohne daß dies Werk schon ganz zu Ende geführt worden wäre. Mit Rücksicht auf den beschwerlichen und kostspieligen Bau durch Sprengungen in Thonschiefer, Gneiß und Glimmerfels, welche uns hier und überhaupt im Lande vorzugsweise begleiten, ist auch diese Chaussee nur schmal angelegt und von Zeit zu Zeit im unteren Theile nach dem Thale zu mit halbkreisförmigen, eine Bank tragenden Ausbauten versehen, im Übrigen aber bei steilerer Lage über dem Flusse oder an sonst gefährlichen Stellen durch Geländer und Prellsteine geschützt, für welche das Material nicht weit zu suchen war. Eingedenk der leichten landesüblichen Gefährte und der kräftigen Zugthiere ist man namentlich früher vor den kühnsten und bedenklichsten Biegungen und Senkungen nicht zurückgeschreckt; im Allgemeinen vertheilt sich jedoch die Hebung bis zu dem eigentlichen Fjeld oder Gebirgsübergange so gleichmäßig, daß wir nicht selten unwillkürlich mehr an ein Ab- denn ein Aufwärts denken, und die Gewißheit, 2000 Fuß erklommen zu haben, weniger dem Eindrücke der Bewegung als der Umgebung entziehen.

Der breite Fluß zur Linken, welchem das Thal zum großen Theile seine Kultur und seine Schönheiten verdankt, ist derselbe, welchen wir unter dem Namen Vormen dem Njösensee haben entströmen sehen, worauf er sich bald mit dem uns von früher genannten Glommen in südöstlicher Richtung vereinigen wird. Da er als Lougen uns fortan bis fast zu seiner mysteriösen Quelle Führer und Begleiter ist, so haben wir hinlänglich Zeit und Gelegenheit, ihn in den verschiedenen Stadien seines Laufes allseitig und gründlich kennen zu lernen. Seine schroffe Seite kehrt er uns bald beim Eintritt in sein Thal heraus, wo er wild tosend und tobend in ungebändigten Stromschnellen über breite Klippenreihen mit rasender Eile hinunterjagt, während ein paar Stationen weiter seine Wasser in langer seeartiger Weitung, bedeutend genug, daß sie eine Zeit lang mit kleinen Dampfem befahren wurden, zu ruhen und zu schlafen, oder sich zu dehnen und zu strecken scheinen, so daß die auf ihm zerstreuten Flöße und Holzschelte gleichsam an ihrer Stelle festgeankert sind. Einmal wie an dem erwähnten See erinnert er in der Farbe an eine bläulich-milchige Kalkmischung, ein andermal erblicken wir tief auf dem kiesigen Grunde seines kristallhellen, durchsichtigen Elementes, ihr ein wohliger Aufenthalt, die Bachforelle stehen. Jetzt haben wir den Fluß eine längere Strecke rechts oder links als Nachbar neben uns, bald wird es uns schwer, durch Gelande, Felsblöcke und Baumzweige tief unten zu unseren Füßen, mehr dem Ohre als dem Auge erkennbar, ein beleuchtetes Fleckchen von ihm ausfindig zu machen. Wo er zuweilen zwischen hohe Felsufer eingezwängt wird, da hat er schon, wie im Jahre der großen französischen Revolution, durch Lawinen und Bergstürze, die ihm den Weg verlegten, zu riesiger, für das Andenken gekennzeichneter Höhe aufgestaut, Hunderte von Häusern in entfesselter Wuth vor sich hergesetzt, entsetzlichen Schrecken und graufiges Verderben über ein ganzes, großes, friedliches Thal geworfen, während sonst seine breiten, vollen, dampf und warm Auen und Silande umziehenden Fluthen einzig Wohlthat und Segen verbreiten.

Der alleinige Wohlthäter des Thales ist der Lougen gleichwohl nicht, da ihm öfter mit dem kalten Hauche der Fjelds von rechts oder links Nebelwelven aus breiteren Spalten oder engeren Schluchten unter den Brücken der Landstraße hindurch entgegenrauschen. Ihnen aber hat der emsige Bewohner dieser Gegenden, und damit wird zugleich der Verständigkeit, dem praktischen Sinne und der Sinnlichkeit einer größeren Bevölkerung ein rühmliches Zeugniß ausgestellt, schon an den Höhen einen Theil ihres kühnsten Raffes abgezapft, um dasselbe in rohen, von ausgehöhlten Baumstämmen gebildeten Rinnen und Kanälen meilenlang an den Lehnen und Halben zu den Äckern und Wiesen hinunterzuführen, wo es mit geschäftigen Schaufeln denselben zugeschüttet wird. Zwar weniger malerisch als die antiken und sicherlich minder kostspielig, sind diese Wasserleitungen jedenfalls eben so nützlich und segensreich. Daß aber in diesem Lande, welches in dem Gefälle seiner Wasser, wie behauptet wird, hinlängliche Kraft besitzt, alle Industrien der Welt zu speisen, dergleichen Vorkehrungen überhaupt nöthig sind, wird uns vollkommen klar, wenn wir das überall verbreitete und die Äcker durchziehende Glimmer- und Schiefergestein betrachten. Durch die sengende Julisonne erhitzt und jederzeit durstig und lechzend, leckt es alle Feuchtigkeit schnell und gierig auf und verdunstet dieselbe; zudem scheint gerade dieses Thal wochenlang Regenlosigkeit und Dürre ausgesetzt zu sein. Wo aber die Bedingungen des Gedeihens gegeben oder geschaffen sind — und die leichte Erwärmbarkeit dieses in dem breiten und wichtigeren Süden des Landes glücklicherweise vorherrschenden Gesteines kommt bei den verhältnismäßig kurzen Sommern dem Ertrage und der Ergiebigkeit der Ernte ganz besonders zu statten — da will es uns allerdings bedünken, daß wir nirgends zuvor eine so köstliche Pflanzendecke meist natürlichen Grafes, so sammetweich, so unkrautfrei, so lebhaft grün, so goldig glänzend, so thauig frisch, so üppig voll, so duftig süß erblickt haben, als diese nordische Wiesenflur. Vor allem muß sie aber Auge und Herz des Besizers erfreuen, wenn er an den langen Winter und seine Schneedecke denkt, und darum läßt er die Schnitter, deren sorgfältig Wezen an dem gemeinsamen Schleiffsteine im Hofe oft unsre Morgenmusik bildet, die Halme mit dem kurzen, an den Boden geschmiegtten Senseblade weniger schneiden als rasiren, so daß sie unser Schotte, ihr zugleich damit das höchste Lob spendend, nur zu vergleichen weiß mit eines englischen Großen Aufsahrt oder Bowling-green. Kein Wunder, daß je weiter nach

Norden, desto mehr die Heuernte sich der Weinklese im Süden an die Seite stellt, und das Einbringen des letzten Bündels mit Festlichkeiten aller Art verbunden ist.

Mit diesen Wiesen und Matten wechseln nun in dem durch seine Kulturen vortheilhaft bekann- ten Thale Felder von Hafer und Gerste, Roggen und Mengkorn, Klee, Wicken, Flachs, Kartoffeln in allen möglichen Schattirungen mit einander ab. Meistens sind es weniger Felder, als Flecken, Bänder, Streifen, im Thal und den Abhang hinauf, nicht selten auf quelligem Grunde, von Fels und Geröll umgeben, so daß die Bestellung mit der Hacke eine mühsame ist. „Ich habe keine zwanzig Morgen anbaufähigen Lan- des in einem Felde ohne Hindernisse von Steinklumpen gesehen,“ sagt der ebenenannte Gewährsmann, der hier selbst einen Hof bewirthschaftet hat. Verhältnißmäßig wenige Wochen genügen bei den langen, war- men Tagen, die eine Abkühlung während der kurzen, unselbständigen Nacht schwer aufkommen lassen, um den Kreislauf von der Aussaat bis zur Ernte zu vollenden, aber selbst in dieser Zeit und zumal im Au- gust wird aus Besorgniß vor Nachtfrösten die Feldfrucht gern vorzeitig geschnitten, da man dem Walten der Natur, das hier schon öfter mehr wie ein launisches Gewähren und boshaftes Versagen erscheint, nicht traut. Auf jenen langen lustigen Gestellen, die uns überall auf den Feldern entgegentreten, wird dann der Schnitt zum Nachreifen und Trocknen aufgehängt. Wie das Vieh oft die kurze Zeit des Überflusses an Futter im Thale oder auf der fetten Alpe, mit kärglichster Winterkost, wie Moos, Blättern, Zweigen, Dün- ger, Fischköpfen vorliebnehmend, zu büßen hat, so lesen wir dann wohl von Hungerjahren, in denen der Ärmere zumal in noch höher gelegenen Landstrichen zu den ungenügendsten Nahrungsmitteln, wie Gemeng aus Bastmehl, Spähnen u. s. w. seine Zuflucht zu nehmen genöthigt ist.

In diese Region des Aubaues, welche in unserem Thale noch mit einzelnen Saaten wie der Gerste, der weitestverbreiteten und zuverlässigsten Frucht, bis zu 1100 Fuß emporsteigt, erstreckt sich, zunächst wieder- um Inselartig eingesprenkelt, zungenförmig einschneidend, oder sie im Halbkreis begrenzend, der Wald, um dann höher hinauf jenseit der Felder und Wiesen bis zu der Alpenweide fast unumschränkt zu herrschen. Bei der großen Massenerhebung Norwegens hat dieser allerdings hier eine beschränktere Verbreitung und stellt weniger große Werthe dar als im Nachbarlande, aber unser Gulbrandssthal verdankt seine Wohlhaben- heit und seinen guten Klang theilweise seinen Holzbeständen. Ungeheuer ist freilich der Verbrauch und außerordentlich die Ansprüche, welche von solchem Bezirke allein schon an seine Wälder gestellt werden, so daß, wo die Ausfuhr außerdem noch bedeutend ist, Waldlichter immer häufiger auftreten und bedenkliche Ausdehnung erreichen, und die Klagen über zunehmende Entholzung auch hier wohl begründet sein mögen. Da sind in diesem Lande der Felsen und Steine nicht nur die Kirchen und Häuser mit ihrem langen Schweif von Nebengebäuden, sondern auch jene seltsamen Brücken von Holz erbaut, deren übereinanderliegende, von beiden Ufern vorspringende, mit jeder höheren Lage sich mehr nähernde Balken endlich oben zur Berüh- rung und Verbindung zusammenschließen. Die doppelten und dreifachen Gatter und Umzäunungen, welche jedes Gehöft von der Landstraße und dem Nachbar nicht allein, sondern innerhalb seiner Grenzen wiederum die Felder, Gärten, Wiesen nach der Güte und dem Werthe von einander abschließen, und welche ihrer Bauart und dem Aussehen nach uns schon von Schweden her bekannt sind, bestehen aus demselben Ma- terial. Auch dürfen wir jene meilenlangen Wasserrinnen so wenig vergessen, als die unzähligen Gerüste und Lattengestelle zum Trocknen der Schnitternte, welche längs der Küste das ähnliche Werk an den Fischen vollziehen, noch die Hunderttausende von Tonnen, in denen jährlich dieser Fischregen versendet wird, noch des Umstandes, daß Kohlen zum Brennen im Lande nicht vorhanden sind, noch des Verbrauches an Schiffen und Fahrzeugen aller Größen, mit welchen Norwegen seinen eigenen Handel treibt, oder in Andern Dienste die Ozeane der fünf Welttheile befährt. Ehe also die drei- oder viertausend Sägemühlen des Landes daran gehen können, die Opfer ihres Räder- und Zahngetriebes auf den Flüssen hinab gegen die Häfen zu sen- den, wo wir dieselben in Gestalt von Brettern und Balken oder nicht selten schon zu fertigen Häusern ge- zimmert in zweien der für die Ausfuhr wichtigsten Städte angetroffen, haben sie scheinbar für die An- forderungen der unmittelbaren Umgebung an allen Wasserläufen vollauf zu thun.

Eine große Auswahl und Mannigfaltigkeit der Arten können wir nun allerdings in diesen Wäldern nicht mehr entdecken, da, wie schon erwähnt worden, aus der Kette der Bäume, welche vom Nordfuß der Alpen her der europäischen Landschaft das Gepräge ausdrücken, schon manches Glied verloren gegangen; aber der Wald ist noch schön und hat gleich den Feldern und Wiesen und Pferden und Menschen gerade an unserem Flusse einen besonderen Ruf. „Er nimmt das schwere Ruder der Föhre, Prachtbaum einmal im Sudbrandsthal,“ singt Tegnér vom Helden seines Liedes. Auch wissen wir bereits, daß weiter südlich am Christianiafjord der Aublick der Tannewälder mit den starken, kerzengeraden Stämmen unserem österrcitirten Geologen die Überzeugung aufwöhigte, daß gewisse Bäume erst im Norden zu ihrer wahren Entwicklung gelangen. Da sind Espen und Weiden, Ebereschen und Grauerlen, die hier allmählich die unseren fortsetzen, Tannen, Eichen, Kiefern, Lärchen. Wenn aber der Dichter den Baum nennen will, der neben dem düsternen, steifen und starren Nadelgejack, dem ewigen Einerlei von Sommer und Winter, das liebe freundliche Bild des Frühlings vor die Seele stellt, mit schaukelnden, schaukelnden, zitternden, lang niederwallenden Zweigen das lebendige Plätschern eines Springbrunnens oder das Streuen von Weihrauch verbildlicht und durch das leichte, zarte, frische Blattwerk den lachenden Sommerhimmel durchschimmern läßt, dann greift er ins grüne, lichtlaubige Reich der Birke und läßt den rückkehrenden Frithjof sie vor allen erkennen und ausrufen: „Und die ihr Runen trägt aus schönen Tagen, Euch Birken kenn' ich mit dem grünen Haar.“ Sich durch einen kurzen, heißen Sommer entschädigt haltend für eine lange, strenge Winterzeit baut sie, die noch das verbrannte isländische Lavathal von Thingvalla zu einem Garten umzaubert und die Gletscher- und Eiswelt des Kaukasus alljährlich in einen lebendigen Rahmen faßt, auch dem Normann Wald oder Hain zum Schmuck der ganzen Landschaft auf, oder sie leihet mit ihren schneeweißen, stattlichen, hie und da wie drüben auch in Dalekarlien bis zu hundert Fuß aufsteigenden Stämmen der einzelnen Kirche oder dem Gehöfte eine Zier.

Und wie die Birke erheiternd und wohlthwend, ein Himmelsgeheim, das Gemüth anspricht, so nützt sie dem Bewohner dieser Thäler in der Haushaltung auf die mannigfaltigste Weise zur Befriedigung zahlreicher Lebensbedürfnisse, unter den Bäumen fast die Stelle einnehmend, welche unter dem Vieh das Rennthier bei den Lappen errungen hat. Aus ihrem Holze verfertigt er seine Möbel und sonstigen Geräthe; die Rufen für seine Getreideschleifen sind Birkenholz. In ihren Ruten reicht sie Bänder für die Korngarben und die Zäume, oder sie finden Verwendung in den Baderäumen; mit ihrem Laube füttert der Landmann sein Vieh; die duftenden Knospen streut selbst der Lappe noch als Balsam über den Fußboden hin; Getränk und Theer liefert der Saft. Ohne die Rinde mangelte der Gerbstoff für die Felle; in ihr hat man die schützende Umhüllung für die der Feuchthit ausgesetzten Heckenpfähle, das Material zu Segeln und Regen, oder zu den vielgestaltigen zierlichen Körben, von denen uns die internationalen Ausstellungen eine ganze Sammlung vorgeführt haben, und die wir in roher Miniaturfassung auf den Bahnhöfen kennen lernen. Werden uns doch in ihnen jene köstlichen Walderdbeeren dargeboten, deren Wohlgeschmack nur von ihrem weithindringenden Dufte übertroffen wird. Die Birkenrinde endlich gewährt dem Bauer die so hartnäckig der Verwesung trotzen, haltbare Unterlage für die Dachbedeckung seiner Häuser, zumal wenn diese Decke, wie so häufig neben Ziegel und Schiefer, aus Rasenstücken besteht, welche im Sommer zwar mit Kraut und Zwiebeln bewachsen einen hängenden Garten schaffen, aber im Winter das Gebäude kalt, erdig und todt erscheinen lassen.

Und Dächer zeigen sich wahrlich hier im Thale genug. Zwar haben wir von Lillehammer mit dem Verwüßten Abschied genommen, auf Tage und Tage weder eine Stadt anzutreffen, noch den Aublick eines Dorfes in unserem Sinne des Wortes zu genießen, und in der That ist eine Kirchengemeinde hier über Meilen vertheilt. Die wenigen, an der Landstraße oder auf einem Hügel liegenden, kleinen, einfachen, anspruchslosen Holzbauten mit gewöhnlichen Fenstern und einem spitzen Thürmchen, welche hier Kirchen heißen, haben nichts gemein mit jenen selteneren, im sächsisch-normännischen Stile aufgeführten, deren Bauart uns durch die nach dem Riesengebirge verfezte geläufig ist. Dafür aber sind die einzelnen, zerstreut

liegenden Höfe, welche an den fruchtbaren Stellen des Thales in drei bis vier Terrassen an den Abhängen über und hintereinander stehen, zumal die größeren, kleinen Ortschaften ähnlich, so daß uns die Ziffer von 30—40,000 Seelen, welche einschließlich der Seitenthäler das als besonders bevölkert geltende Guldbrand bewohnen sollen, nicht zu hoch gegriffen erscheinen kann. Da eine Anzahl von diesen Höfen, entweder unmittelbar am Wege oder seitwärts auf einer Höhe oder selbst jenseit einer Brücke gelegen, zugleich als Posthaltereien und Gasthäuser dienen, so sind wir darauf angewiesen, nach je einer oder anderthalb norwegischen Meilen mit ihnen und ihren Bewohnern in Verbindung zu kommen und haben, von Stall zu Scheune, vom Wohnhaus zur Küche schlendernd, oft länger als uns lieb ist Gelegenheit, mit ihrer Anordnung und Einrichtung, mit Wohnlichkeiten, Kost und Beförderungsart Bekanntschaft zu machen.

Das 1- bis 2stöckige Haupt- oder Wohnhaus ist bald herausgefunden, da bei dem rohen, blockhausartigen, naturfarbigen Aussehen der meisten anderen eine sorgfältigere Bretterbekleidung, hellere Pfeiler und Ständer, lichte Einfassungen, Umrahmungen und Fenstergesimse auf rothem Anstrich, eine Treppe, ein Glockenthürmchen schon genügen, um jenes vor den anderen auszuzeichnen und gefällig erscheinen zu lassen. Schwieriger ist es dann, Rang und Stufenfolge der übrigen, wie sie im länglichen Viereck die Hofstätte bilden, oder isolirt im Hintergrunde stehen oder an den Grenzen zerstreut sind, zu entdecken, zumal sich ihre Zahl bei den größten Gaards auf fünfzehn bis achtzehn belaufen kann. Die wichtigeren lassen jedoch auch hier bald einen Einblick in das Geheimniß ihrer Funktionen zu, wie die Küche drüben mit dem lodernden Feuer, die Vorrathskammer mit absteigender Treppe, gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer auf hohe Stein- oder Holzfüße gestellt, mit Proviant an Brod und Fleisch und Mehl und Früchten und Käse für Monate versehen, als sollte es eine Belagerung gelten, der Viehstall mit streulosem, durchlöchertem, Pflege und Keilichkeit förderndem Holzfußboden, die Scheune mit der schräg ansteigenden, zum Boden führenden Auffahrt u. s. w. Back- und Badestube, Wasch- und Trockenhalts, Brau- und Brennerei, die Schmiede und die kleine rohe Mühle draußen am Bachgefäll, Gesinderäume, Milchammer, Remise und Holzgefaß schließen sich bei den größeren und ganz vollständigen Gehöften an. Da ist neben Wärme und Wohnlichkeit zugleich Raum und Bequemlichkeit, nirgends aber lästige Enge, so daß unser Schotte die Tanzfertigkeit der jungen Leute auf die größeren Gemächer zurückführt, welche der Jugend eine freiere Bewegung und häufigere Übung gestatten.

Noch vollständiger erscheint das Ganze, wo der Wirth zugleich einer der fünfhundert über das Land zerstreuten privilegirten Krämer und Händler für die Umgegend ist, Auf- und Verkäufer zugleich. Schwieriger noch als bei den Baulichkeiten scheint das Bemühen zu sein, die kleine Welt zu entwirren, welche hier aus- und eingeht, den Besitzer, deren es gar häufig durch Erbtheilung mehrere giebt, die zahlreichen Familienglieder, Pächter, Räthner, Mägde, Knechte, den Troß der Pferdebuten herauszufinden, und soll es in weniger gut berufenen Thälern als unser Guldbrand ist nicht immer leicht sein, die verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem strengen Kirchenritus in Einklang zu bringen. Da zu den Vorzügen dieser Gegend auch noch die Kraft gehört, die Bewohner gesund und frisch zu erhalten und ihnen ein hohes, unverwüsthliches Alter zu schaffen, so verwickelt sich die Rechnung noch durch die Reihe der Generationen, die hier im Thale neben- und hintereinander leben. Ob jene glückliche Jungfrau, welche sich im sechsundsechzigsten Jahre vermählte, an der Seite ihres Gatten um fünf Jahre die goldene Hochzeit überlebte und dann noch sechs Jahre den Wittwenschleier trug, gerade aus diesem Thale stammte, wissen wir nicht; auch die vier patriarchalischen Paare, deren Namen uns sogar der gute Bischof von Bergen Pontoppidan aufbewahrt hat, welche keiner unter hundert Jahren, vor König Christian VI. getauzt haben und guter Dinge gewesen, waren wohl nicht hier zu Hause. Später aber werden wir noch den Ort am Dovre berühren, wo nach demselben Chronisten die Leute, wenn sie sehr alt und des Lebens überdrüssig sich nach der Ruhe des Grabes sehnen, in die unangenehme Lage versetzt werden, sich anderswohin zu bemühen, weil das Sterben diesseit dieser Berge nicht wohl ausführbar ist.

Jener Eindruck einer lokal abgeschlossenen und sich selbst genügenden Gemeinschaft in diesen Höfen wird bei uns noch verstärkt, wenn wir erfahren, daß diese thätigen und fleißigen Menschen auch in den

meisten Fällen für ihre Lebensbedürfnisse von der Außenwelt unabhängig sind. Schon unser alter Geograph Büsching sagt, wenn auch mit bedenklicher Zweideutigkeit, daß der norwegische Bauer aus seinem Kopfe allerlei künstliche und zierliche Sachen machen kann, wozu ihm denn auch die Isolirtheit, die langen Winterabende dieser Breiten und die vielen vereinigten Hände von Alt und Jung Muße, Anlaß, Gelegenheit, Mittel und Kräfte verleihen. Ja es heimelet uns eigenthümlich an, die wir unter den praktischen Unvollkommenheiten und Unannehmlichkeiten wenig zu leiden haben, daß nicht nur der Wollstoff dieser Mannsjacke oder dieses Frauenmieders, dieses Haus mit seinen Möbeln, Wagen, Räder, Ackergeräthe, die ausgelegten Holz- und Hornschmiedereien, Strumpf- und Handschuhgewebe der Privatindustrie ihr Entstehen verdanken, sondern daß selbst jenes Messer oder gar jene Geige, Guitarre, Uhr oder Büchse vielleicht an dieser Stelle verfertigt, sicher aber dieses in seiner Härte unmahbare Fladbröd und dieses Schnäpschen, dessen Ort wir bald, weil es der Concession wegen nicht angeboten, sondern nur genommen werden darf, ausfindig machen lernen, im Gehöste erzeugt worden ist. Wie also der durchreisende eigentliche Handwerker nur das Schwierigste auszuführen und an Anderes die letzte Hand zu legen hat, so ist auch dem wandernden Schulmeister, der sich vielleicht nur wenige Wochen dem Hofe und der Nachbarschaft widmen kann, bloß das höhere Wissen dieses Aufseherjungen zu verdanken, da denselben die Elemente und die gewöhnliche Vorfertigkeit von Vater oder Mutter oder Geschwistern vermittelt worden sind. Was uns noch außerdem hier anspricht, ist der Umstand, daß Vieles in Zügen und Geberden, in Schnitt und Ausdruck, in Kleid und Sitte an die Heimath erinnert, so daß wir uns oft unwillkürlich in eine bisher unbekannte deutsche Mark versetzt wähnen, deren Dialekt uns freilich unverständlich wäre. Gegenden mit durchweg hohen, kräftigen, frischen, selbstbewußten Männergestalten sind auch diesseit der Ostsee zu finden, und Jungfrauen mit blonden Flechten, blauen Augen, amuthigen Wesen, kleidsamen und geschmackvollem Anzuge nicht bloß dort zu Hause. Nach Distrikten mit eigenthümlichen, alten Volkstrachten suchen wir auch bei uns noch nicht vergeblich, nur gilt dort wie hier, daß die moderne Kleidung, zumal in der Nähe der Städte, nach und nach das Ubergewicht zu erlangen beginnt, die Erbstücke nur noch bei besonderen Veranlassungen und hohen Festen aus der Truhe hervorgeholt werden, und von den Costümen der dreihundert, alle einzelnen Thäler des Landes darstellenden Steinfiguren, welche wir im Schloßgarten zu Fredensborg auf Seeland noch von der Dänenherrschaft her in drei Reihen halbkreisförmig aufgestellt sehen, schon manche der Vergangenheit angehören.

Zu längerem Aufenthalte in diesen Höfen und zu genauerer Bekanntschaft mit seinen Ansassen gebricht es jedoch dem Touristen, dem die großen Entfernungen des Landes Eile auferlegen, meistens an Zeit; außerdem aber schiebt und drängt sich bei der Eigenthümlichkeit der Einrichtung noch ein anderes Wesen als wirklicher Held in den Vordergrund, nicht nur um ein gutes Theil unsrer Sorge und Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern leider auch oft das gute Einvernehmen mit jenen als Störenfried zu trüben. Ja wenn wir sonst von den nordischen Lauten nichts Anderes nach Hause bringen, so wird das Wort „Hest“ und die Bezeichnungen für die guten und schlechten Eigenschaften des Thieres uns lange noch in der Erinnerung hängen und die verschiedensten Empfindungen wachzurufen die Kraft behalten. „Es giebt wenig Lagen, die mehr erheiternd sind, als sich vor Sonnenaufgang an einem schönen, warmen, thaureichen Morgen aufzumachen in einem von jenen leichten Carriolen hinter einem muthigen, kletternden Pferdchen mit Allem was man nöthig hat zwischen den zwei Rädern, und auf und hinunterzurasseln Berg auf Berg ab, Alles in der kühlen Luft.“ Und da hat der schottische Schriftsteller Recht, sobald eben diese Bedingungen gegeben sind und diese Beschreibung zutrifft, und wenn nicht, wie er gelegentlich anderswo gern zugeht, die Medaille auch ihre Rehrseite hätte. Der kleine, aber kräftige, runde, meist isabellenfarbige Pony, die kurzgeschnittene, kammartige Mähne steif aufrecht auf dem gedrungenen, glatten, prallen Halse, der reiche, lange Schweif im Winde schwimmend, so trabt er unter seinem jochartigen, messingenen Zierrath mit dem leichten auf eschener Deichsel ruhenden Gefährt, wie es aus der humoristischen Abbildung der kleinen Reisekarawane in C. Vogt's Buche genügend bekannt ist, elastischen Schrittes stramm dahin. Ohne der Peitsche oder auch nur der Drohung zu bedürfen, klettert er, die breite Brust noch geweitet, die Beine straff,

flug seine Zickzacklinien ziehend die Höhe empor und stemmt dann, einen Hemmschuh verschmähend, anfangs die fast zur Erde gedrückten Hinterbeine gegen das entgegenschießende Carriol, um den unteren Theil des abschüssigen Weges um so behender hinab galoppiren zu können. Jeder Gefahr geht er verständig aus dem Wege, tritt selbständig bei Seite, um aus dem Wassertroge an der ihm längst bekannten Stelle seinen Durst zu löschen und schwenkt als Wegweiser zuversichtlich in den Stationshof, den Du vielleicht als solchen nicht selbst erkannt haben würdest. Die steife Haltung einer Staatsextrapost ist gemüthlicher Lokomotion gewichen; Du lässest hie und da nach Belieben halten, um eine seltene Sagifraga aus der Felsriße zu lösen, oder einen Lemming zu fangen, oder dein Miniaturkutscher fährt unaufgefordert vom Wege ab der Stelle zu, wo eine aufsteigende Dampffäule und dumpfes Brausen hinter dem Felsen einen Katarakt vermuthen läßt. Doch solchen Richtigkeiten wissen gelegentlich die Aeerbi und Arndt, die Raube, Taylor, Marmier, Vogt und Andere gar manche Widerwärtigkeiten, Argernisse und unangenehme Abenteuer entgegenzuhalten und in beredten Worten die Ungebild und Verzweiflung zu schildern, zu der man selbst an den zu schleuniger Viefierung eines bespannten Gefährtes verpflichteten Stationen erster Klasse getrieben werden kann. Hier war der letzte der Remer von Deinem Vordermanne, den Du ahnungsvoll zuvorkommen suchtest, mit Beschlag belegt, ein anderer aber ist erst auf der Weide einzufangen und von weither zu holen, oder wird Dir aus irgend einem unbekanntem Grunde vorenthalten. Dort — und die Station ist gerade lang, oder der Weg steil und schlecht, oder es ist spät und Du willst noch das Dir vor anderen als gut bezeichnete Logirhaus heute erreichen — dort giebt man Dir ein durch wiederholten Gebrauch am Tage abgemattetes oder von Natur lahmes und langames oder so störriges Thier, daß nach Raubes Ausdruck sein Maul aus Sohlenleder geschnitten zu sein scheint, oder ein so altes und defektes, daß seine Schwächen selbst in diesem Thale der Conservirung nicht länger zu verheimlichen sind. Das eine hat die Leidenschaft, still zu stehen wo es gehen soll und jeden Hof als seinen eigenen zu betrachten; das andere beißt und tritt sich mit dem im Takte neben oder vor ihm unter klingendem Geschire dahinwackelnden und rasselnden Troß der herrenlos ihrer Station entgegentrabenden Pferde. Dein Regenschirm oder Krückstock beweist sich als machtlos oder zu kurz; die Dir mit verdächtiger Eile und Bereitwilligkeit gereichte Peitsche, auf die Du keine rechtlichen Ansprüche hast, nützt auch nicht mehr, abgesehen davon, daß Dein Mitleid mit dem Gaul doch schließlich nicht zu ersticken ist; oder die deutschen Zurufe und Verwünschungen werden mißverstanden und haben bei ihm die entgegengesetzte Wirkung, statt Dich vorwärts zu ziehen, rückwärts gegen den Thalrand zu schieben, da, wie Aeerbi zu seinem Schrecken gewahrte, das Thier doch eigentlich nur der Landesprache kundig ist. Der Kaleschkasten schien doch anfangs noch erträglich in den Rädern zu liegen, aber bei Erbauung der zweifüßigen Karren sowohl als der echten einfüßigen Badewämchen ist man nur auf sehr bescheidene Dimensionen bedacht gewesen, und die Füße, statt beständig in freier Luft zu schweben, suchen doch am Ende einmal zur Abwechslung einen genügenden Stützpunkt im Wagen selbst. Dem schutzlosen Sitze hattest Du anfangs außer dem fehlenden Spritzleder keine Schwäche angemerkt, aber der großen Hitze ist Deinem Wunsche gemäß ein herrlich kühlendes Gewitter gefolgt, das nun indessen in seiner Funktion als Regenspender tagelang kein Ende finden kann. Das Sitzkissen, auch mehr ein Gegenstand gefälliger Darreichung, erhältst Du schon durchnäßt oder findest es so im Wagen liegen; die Füße sind über dem im Kasten stehenden Wasser kaum noch sichtbar und haben sich außerdem gegen die Angriffe und Behelligungen der beständig dagegen anbrandenden Bagage zu wehren.

Der Postillon, oft ein unmündiger Junge, wenn er kein Mädchen ist, der kaum das ihm auszuhandigende Fahrgeld zu zählen gelernt, war, wo Du seiner grade bedurftest, zu einem anderen auch seiner Obhut übergebenen Karren gelaufen, oder er liegt schlafend hinter Dir, Deinen Koffer zerquetschend, oder man hat überhaupt keinen mitgeschickt. Es gereicht nur zu geringem Troste, daß Andere schon vor Dir in dem anulich ausliegenden Tagebuche, das auf jeder Station deinen Namen und andere Details aufzunehmen hat, ihrem Grolle in verschiedenen Sprachen Luft gemacht, und Deine gegen den Hest zu schleudern den Epitheta, wie Racker, Währe u. s. w. schon längst von ihrer Schärfe und Beize dadurch eingebüßt

haben. Auch fühlst Du Dich wenig ermunthigt, ihrem Beispiele zu folgen, da anstatt Abhilfe für den Augenblick zu finden, Du längst in der Heimath bist, wenn wirklich jene Klagen und Beschwerden zur Kenntniß einer Behörde gelangen, und der Schuldige zur Verantwortung gezogen wird. Hochpeinlich dürfte jedoch dieses Verfahren kaum sein, da sonst der Missethäter, wo er überhaupt zum Vorschein kommt, für Deine Bitten und Forderungen nicht ein so taubes Ohr hätte und schwerlich jeder Drohung eine so souveräne, herausfordernde Ruhe entgegensetzt und sie mit einem so placiden, höhnischen Lächeln beantwortet würde. Unwillkürlich verwandelt sich Dir dann unter den Augen die an den Landeskindern gerühmte Verständigkeit und Biederkeit in Schlanheit und Tücke; Kraft, Festigkeit und Derbheit erscheint als Eigensinn und Trotz, Wildheit und Leidenschaftlichkeit; Ernst und Ruhe streift Dir an Kälte und Verdrossenheit; Zurückhaltung und Bedächtigkeit ist für Dein Empfinden nichts als Trägheit und Theilnahmslosigkeit. Am meisten und häufigsten wird Dich das langsame Wesen Deiner Umgebung in Harnisch bringen. „Das wird man bald inne,“ sagt Bayard Taylor, „daß der Artikel Eile hier nirgends begehrt ist“ und Marmer meint, daß nun die Gelegenheit gekommen, sich zu sagen „que la patience est une grande vertu et saisir cette occasion de la mettre en pratique.“ Wenn nun gar einmal ein durch Trunk erhitzter, keinen Widerspruch ertragender Normann vor Dir steht, welchen Deine bedrängte Lage in der Ferne, die rothe phrygische Zupfmütze, die allgemeine Landestracht dieser Thäler, das kurze, allerdings bis zum Knaben herunter von Jedermann getragene, zu gewöhnlichen Hantirungen verwendete Dolchmesser im Gürtel noch gefährlicher und wilder erscheinen läßt, wobei Dir vielleicht ähnliche Bilder wie die Gruppe der Bälte-spänner durch die Erinnerung schießen, dann hast Du Augenblicke, wo Du eher in die Schluchten von Calabrien als an eine königlich norwegische Poststation versetzt zu sein glaubst. Alles scheint dann dem Zufall und der Willkür anheimgegeben, und jede Zeitberechnung vergeblich zu sein, bis wieder Stunden und Stunden der glatteften und promptesten Beförderung die üble Laune verschenken, und Du schließlich erwägt, daß trotz alledem Du tüchtig, d. h. zwölf bis fünfzehn Meilen täglich vorrückst, daß Dir auch in den einsamsten und entlegensten Winkeln noch Niemand ein Haar gekrümmt, und das Gefühl vollständigster Sicherheit Dir nie abhanden kommt, ja daß Du überall die Hand voller Geldstücke darreichen kannst, überzeugt daß kein Pfennig über die Taze entnommen wird.

So geht es nun ohne Wegezoll und Schlagbaum Meile auf Meile weiter im schönen, breiten Gudbrandsthal, welches freilich wie alle anderen in diesem Norwegen, das nicht Thäler mit begrenzenden Bergen, sondern bloß Berge mit eindringenden Thälern besitzt, dem ungeheuren Gebirgskloze gegenüber nur wie eine Spalte oder Ritze sich darstellen muß. Langgestreckte, abgerundete Rücken schließen zu beiden Seiten das Thal ein, dessen größte Breite von den höchst gelegenen Gebäuden des einen Abhanges zu den gegenüberliegenden bis anderthalb deutsche Meilen betragen kann. Die Formen der Grenzwände, seien diese bewaldet oder felsig kahl, sind allerdings bei einer Erhebung von tausend bis fünfzehnhundert Fuß über der Sohle weder imposant noch individuell, und bei der beständigen Wiederholung und Aneinanderreihung der sich mit der Krümmung des Weges öffnenden Kessel und Mulden kann trotz der herrlichen Frische, die uns umgiebt, der Feind des Gemüthes der landschaftlichen Schönheiten in diesem Lande, Abspannung und Gleichgültigkeit, dann und wann anklopfen und sein Haupt erheben. Bald aber zieht wiederum irgend ein hübsch gelegener Gaard, eine malerisch auf die Höhe gestellte Kirche, ein durch sein Brausen sich schon von Ferne verrathender Wasserfall, ein plötzlich sich öffnendes liebliches Seitenthal, eine abenteuerliche kühne Felsenform, eine schöne Baumgruppe im Thal, ein lachender Wiesenleck an der Halde den Blick auf sich.

In dem Maße als wir höher steigen, vermindern sich die Äcker und erscheinen noch in der Entwicklung gehemmt; an den Scheiteln der Berge beginnen große, gelblichweiße Flecke aufzutreten. Es ist die gefellig lebende, in breiten Pflastern lagernde Rennthierflechte, welche oben auf den Fjelds weite Strecken neben der isländischen bedeckt, erst hier im Lande ihrem Namen wirklich Ehre macht und an ihre wahre Adresse gelangt, ja stellenweise keine geringe Rolle spielt, da sie dem Lappen oben bei seinen Wan-

derungen das Gesetz vorschreibt. Auch die Schneeflecken längs der Scheitelsäume werden häufiger und größer, obschon ihnen diesmal der zeitige Frühling und der lange heiße Sommer wohl übler mitgespielt haben als sonst. Hunderte von Füssen an den Bergen herab durch den dunkeln Föhrenwald oder über die grünen Matten hängt es gerade oder im Zickzack von jenen Schneehauben wie weiße Bänder herunter. Anfangs stumm und bewegungslos wie aufgeklebt beginnt sich's, wenn wir näher kommen, allmählich zu regen: es athmet, kriecht, hebt sich, schlängelt sich, läuft, jagt, stürzt und schießt endlich als rauschender Katarakt vor uns nieder. Auch der Fluß im Thal wird reißender, je häufiger gegeneinander strebende Gneiswände seinen Wassern entgegentreten und sie einzuklemmen suchen.

Mehr als anderswo liegen bei der eigenthümlichen Bildung dieses Gebirges, welches echter Pässe und Sättel entbehrt, die wirklichen Eintritts- und Übergangspforten jenseits und diesseits des Plateaus, und schon Pontoppidan sagt im Hinblick auf die im siebenzehnten Jahrhundert hier untergegangene britische Heerschaar: „Dergleichen Gebirge und enge Wege machen die besten Festungswerke in Norwegen aus.“ Nicht weit hinter dem schönen Ulenfos bleibt zwischen dem Fluß und der steil aufsteigenden, mit Wald und Gebüsch besetzten, struppigen Felswand auf der eingesprengten Straße nur eben Raum für unser Gefährt, und dort bei Kringleen ist auch die Stätte, wo der Condottierenoberst Sinclair mit seinen siebenhundert Schotten einer Kriegslust der Bauern dieser Thäler durch Hinterhalt erlag. Durch die große, am Wege links aufrecht stehende Schieferplatte, sowie später noch durch eine im Felsen zur Rechten angebrachte Inschrift ist die Stelle ihres Untergangs dem Gedächtniß erhalten worden, und in der Halle des an vier hölzernen Säulen kenntlichen Gebäudes hier werden noch einige als Reliquien geltende Gegenstände, wie Schwert, Armbrust, Büffelrock, Harnisch- und Hellebardentheile aufbewahrt, welche natürlich das Interesse der hier zahlreich durchziehenden Briten in besonderem Grade erregen. Auf der herrlichen, schräg ansteigenden Wiese am Ausgange von Romsdalen, an welcher uns später der Dampfer vorüberführt, waren sie gelandet, um, für den Dienst Gustav Adolfs geworden, diesem, der mit dem damals auch Norwegen besitzenden Dänemark im Kriege lag und von demselben sogar in seinem eigenen Lande, ja in seiner Hauptstadt bedrängt wurde, zu Hülfe zu kommen, als sie hier arglos vorüber marschirend durch niedgerollte Felsblöcke zermalmt und in den Fluß gestürzt wurden. Die Schweizer von Morgarten würden allerdings wohl die Köpfe schütteln, daß dieses durch die Nothwehr entschuldigte, aber ohne Kampf und Widerstand bewirkte Gemetzel zu einer solchen Großthat gestempelt worden, als welche sie auf der ehernen Tafel gepriesen ist.

Bei Biig oder Laurgaard befinden wir uns mit tausend Fuß Erhebung über dem Meere so recht im Herzen des Landes, mit welchem wir zu beiden Seiten sonst nur hie und da durch Saumpfade über die Fjelds in Verbindung standen. Wenn wir hier mit einem Ballon in die Lüfte emporsteigen könnten, da würden wir zur Rechten den Schneegipfel der quarzreichen Rundane, die uns von dem Glommen scheidet, vor uns den Snehättan auf dem Dovrefjeld, zur Linken Duzende von Fels- und Eisscheiteln der Furunger, Jötun und Postedal mit den höchsten Bergen des Landes, kurz den imposantesten Theil dieses größten Massengebirges und der bedeutendsten Schneefelder Europas, durch schauerliche Klüfte und grausige Schlände von einander getrennt, viel Unentdecktes und Unbestiegenes und Ungemessenes, mit einem Blicke voller Staunen und Bewunderung übersehen können. Dieser Eindruck würde auch kaum durch die Betrachtung abgeschwächt werden, daß nicht nur die Alpen, sondern selbst Karpathen, Pyrenäen, Apenninen sich höherer Gipfel rühmen können, und daß auch die kühnsten hier nur 3—4000 Fuß über ihrem gleich hohen Plateau erhaben sind. Dürfen wir doch eben nicht außer Acht lassen, daß Dank der nördlichen Lage dieser gleichsam in die Erde gesunkenen Alpen der Hochgebirgscharakter derselben keine Einbuße zu erleiden hat.

Der Ausdruck „im Centrum des Landes“ war jedoch nur mit Einschränkung zu verstehen, da in diesem wunderbaren Lande der Widersprüche, dessen Küstensaum sich, vollkommener noch als das bei Griechenland der Fall, aus 360 zu 2000 Meilen auseinanderzieht, wir doch nirgends sehr entfernt vom Gestade des Meeres sind. Viele Meilen lange, mit ihren Seitenbuchten einer Säge vergleichbare Meeres-

arme, welche als Seethäler die mangelnden brauchbaren Flußläufe ersetzen, und welche die Kahn- oder Wasserpost zu einer nothwendigen Ergänzung unserer Carriollinien machen, schneiden tief ins Land und kommen uns von Weitem entgegen. So würde auch an dieser Stelle schon die Länge des Njösen in gerader Richtung die Entfernung darstellen, bis wo im Winkel des Sogne die Wöve schreiend den Dampfer umschwärmt, und der Seehund, sich im lauen Wasser des Fjordes wiegend und wälzend, die geängsteten Fische tief in die Uferlöcher jagt. Natürlich hat diese glückliche Durchdringung und Verschmelzung von Land und Wasser, diese Berührung von Thal, Berg und Meer nicht ohne den vortheilhaftesten Einfluß auf Klima und Bewohner des Landes bleiben können.

Doch mit dem „schmucken Wetter“ und der „behaglichen Reise,“ die man einander hier wünscht, mit dem Blicke in die Ferne und mit der Sommerwärme ist es leider schier zu Ende gegangen; denn dicke, feuchtkalte Nebel schleichen und kriechen rückwärts und vorwärts das Thal entlang, Grau in Grau, düster und schwer als ob sie gegen die Felswände klingend anschlagen müßten, unaufhörliche Niederschläge herabsendend über das immer öder und einsamer werdende Land. Je höher hinauf, desto mehr macht sich die Abkühlung geltend, und wir sehnen uns voller Behmuth zurück nach dem Sonnenglanze im Thal und denken mit Reid an die halbnackten Schnittergestalten da unten, ja wir würden am Ende uns nicht sträuben, — multum quoque culieibus passus — was man die Pest des Landes, tausendmal schlimmer als alle Plagen Egyptens, genannt hat, wiederum in den Kauf zu nehmen. So böß und schlimm, wie sie Lord Dufferin am Ragsfjord malt, als wahre Riesenthiere mit granenhaften Stacheln, ähnlich den Zähnen einer Säge, nach denen die Mannschaft seiner Nacht mit Rüdern schlägt, sind unsere Mücken ja auch noch nicht gewesen, obwohl wir bei der Tage andauernden Entzündung verwundeter Stellen vollkommen begreifen, daß der arme Kappe, dem schon von Mutter Natur nur ein kurzer Sommer mit karger Hand zugetheilt worden, im Kampfe mit ihnen und in seiner Einsamkeit ohne peinliche Rücksicht gegen die Gesellschaft, nur in einem Theerfirniß auf der Haut einen wirksamen Panzer sieht.

Hart am Wege liegt hie und da noch Schnee als Rest einer Frühlingsslawine, und kurze Lichtblicke lassen die benachbarten Höhen rings in frischem Wintergewand erscheinen. Wir wundern uns nicht mehr, daß auf den Stationen wärmende Kleidungsstücke, lange Handschuhe oder hohe Strümpfe, aus stark duftender Hundswolle verfertigt, feil geboten werden, noch daß ein wohl geheizter Ofen uns dort empfängt, noch hat später die Kunde etwas Befremdliches, daß gerade in den Sulitagen jenes Jahres hier in der Nachbarschaft beim Übergange aus Gudbrands- nach Osterdalen ein paar erwachsene Personen der Kälte erliegen konnten. An den nun steileren Berggründen hinter der letzten Kirche von Toste erleichtern wir gern wieder dem Hest die Arbeit, zumal der sandige Weg, an welchem die zierliche Tamariske ihre röthlichen Blütenähren erhebt, noch nicht zur Kunststraße umgewandelt worden ist. Bei Dombaas, wo sich die Straße nach Romsdalen abzweigt und wir das Thal des Lungen verlassen, beginnt in etwa zweitausend Fuß Höhe jener seltsame Scheitel des Gebirges, nicht Kamm, nicht Grat, nicht Kette, sondern ein etwa neun deutsche Meilen breites Plateau, das eigentliche Fjeld. Zwischen zwei- und viertausend Fuß schwankend wird es von flachen, muldenartigen Senkungen durchschnitten, welche häufig die Aussicht nach den hier aufgesetzten Bergspitzen verhindern, und eine Fernsicht ins Land hinab ist vollends ausgeschlossen.

Die Landschaft ist nun eine gänzlich veränderte geworden, und wir sind längst inmitten dieser öden Wildniß imgeworden, daß Büsching's naive Bemerkung, man finde in Norwegen neben vielen Morästen und wilden Orten auch „einige Einöden,“ keineswegs an Unwahrheit leidet oder der Übertreibung geziehen werden kann. Weist doch auch die Statistik nach, daß nur etwa der funfzigste Theil des Landes wirklich bebaut, dafür aber mehr als die Hälfte von Schnee- und Gletscherfeldern, Wüsteneien und Sümpfen bedeckt ist. Unmerklich haben, wie es gerade in diesem Lande durch die Beobachtungen fremder und einheimischer Forscher, der Linné, Wahlberg, v. Buch in der Wissenschaft zuerst mit zum Durchbruch und zum Bewußtsein gekommen, in gesetzmäßiger Stufenfolge die Bäume nach einander Abschied genommen und sind — ein interessantes Schauspiel überall — im Kampfe ums Dasein allmählich zu Strauch und Krüppel

und Gestriipp hinabgedrückt. Der hohen, stattlichen Tanne, die immer kürzer und knotiger, verschrumpfter und verkrümmter geworden, vom Schnee und Sturm verstümmelt und zerzaust, ganze Reihen ihres Kopfes geraubt, war die Föhre gefolgt, bis auch sie, obchon alle Vortheile des Terrains wahrnehmend und sich an die geschützten Thalspalten anflammernd, in ihren letzten Repräsentanten mumienhaft, der Birke weicht, die dann schließlich einem gleichen Loos verfallend nur noch als unkenntliche, krummholzartige Zwergbildung mit harten, steifen Blättern kaum bis zum Knie empor, weil sie sonst in die von der Erde entfernte, weniger erwärmte Luftschicht gerieth, auf Meilen und Meilen neben Wachholder und Weiden die Platte bedeckt. In demselben Verhältniß hat ein ähnliches Schicksal die Waldsträucher betroffen, denn ganz wie uns von Lappland oder Island oder Nowaja Semlja geschildert wird, liegen hier dicht verfilzt und gleichsam in einander gefrohen, mehr in als über der Erde, sparrig in die Breite gegen den Boden gedrückt, Alles verästelt und verholzt, dadurch aber am besten im Stande, der rauhen Temperatur, dem Sturm, der Schneedecke des langen Winters Widerstand zu leisten, Varentraube, Andromeda, Kauschbeeren, Azaleen und arktische Verwandte unsrer Brombeerstauden. Was uns nun vollends an Kräutern das Thal hinauf begleitet und verfolgt hatte, die Königskerze, der Rainfarn, das herrliche Speerkraut, der hohe, blaßblaue Eisenhut und andere sind längst zurückgeblieben, und nur Anemonen, Alpenprimeln, Fetthenen, Parnassien, Kamunkeln schmücken den Rasen oder den Wegesrand. Dafür haben wir nun auf weite Strecken um uns die zarten Korallengebilde jener Flechtenwelt, welche auch die hier zahlreichen moorigen, unheimlich schwärzlichen, verrätherischen Sumpfstellen einschließen und umranden.

Wenn freilich erwogen wird, daß auf dem Dovre die Höhe des Brockens, aber zehn bis elf Grade weiter nördlich gegen den Pol erreicht ist, kann die Verwunderung nicht unterdrückt werden, daß es hier überhaupt noch keimen und sprossen, knospen und blühen kann, und daß die Schneegrenze noch weit über dem Haupte liegt. Auch hierdurch wird die Überzeugung weiter befestigt, daß Norwegen im Ganzen und Großen das klimatisch begünstigste und bevorzugteste Land der Erde ist. Allerdings werden wir uns die Schrecken des Winters hier oben, wo die Stürme den Schnee in Schluchten und Mulden haushoch zusammenfegen, und die Richtung des Weges dann nur mühsam mit Hilfe jener hohen Steinpyramiden und eng zusammenstehenden Pfähle zu finden ist, nicht stark genug vorstellen können. Diese Schneepflüge, welche uns schon im Thale unten am Rande der Heerstraße überall aufgefallen, und in deren zugespitztem Kumpfe der Amerikaner B. Taylor sofort wahre Klippemodelle witterte, werden wohl oft vergeblich gegen denselben anzukämpfen haben. Aber auch jetzt mit der Pflanzendecke unter unseren Füßen, nachdem wir uns längst an die über das ganze Land verbreitete Ruhe gewöhnt haben und gern Demjenigen beistimmen wollen, nach dessen Ausspruch auf Neapels Toledo mehr Menschenlärm zu hören ist als im ganzen Norwegerland — aber auch jetzt weht uns diese lautlose, melancholische Todensille, diese erschreckende Einsamkeit unheimlich und wehmüthig an, und es möchte wohl Niemanden geben, der lange in diese Einöden gebannt, im steten Anblick dieser grauen Wildniß, dieser grimmen Bergklippen, dieser traurig düstern Seefläche, dieser gespensterhaften Fischerhütte sich dem dämonisch überwältigenden Einfluß auf Gemüth und Glauben, Charakter und Weltanschauung entziehen könnte.

Glücklicherweise giebt der über uns dahinziehende Doppelbraht, welcher bis Vadjö zur nördlichen Grenze des Königreichs emporgesührt ist, die tröstliche Versicherung, daß wir auch hier noch nach Nord und Süd mit der Welt und ihrer Kultur in Verührung stehen. Noch angenehmer und willkommener, weil zu unmittelbarer Dienstleistung mit soliden Beweisen bereit, erscheinen die vier großen, auf einander folgenden, seit Jahrhunderten bestehenden, vom Staate mit Privilegien ausgestatteten Guts- und Posthöfe hier oben, in denen zuweilen mehr noch als hie und da im Thale für bequeme Unterkunft und gute Kost gesorgt wird, und deren Bestehen allein dieser leichte, anstandslose Übergang über das Gebirge zu verdanken ist. Sie sind auf viele Meilen in der Runde die einzigen, dauernd bewohnten Stätten und gehören zugleich zu den höchst gelegenen Wohnungen des Landes überhaupt. In dem Maße, als der Ackerbau im Gebiete zurücktrat, hat sich die Viehzucht und die Alpenwirthschaft in den Vordergrund gestellt, und an der Weide dieser Berg-

distrikte hier oben sind zugleich die Thalbewohner durch Besitz oder Pacht mit einem Stück Semmenland theilhaftig. Wie lange auch der Winter auf diesen Höhen zögern möge, die Frühlingssonne und die langen Tage lassen doch schnell selbst in dieser Region blumige Rasen und süße Gräser aufspringen, welche neben der unmittelbaren Verwendung für das Vieh auch noch den Vorrath des Winters vermehren helfen. Nachdem die Caltha unten im Thale zu blühen begonnen, bildet sich allgemach an den Höfen die Karawane, Pferde, Künder, Ziegen, von Hundten begleitet, von berittenen Sätermädchen geführt, welche letztere oben mit der Sorge zu melken, Butter und Käse zu bereiten, Heu einzuheimsen, die Thiere zu warten und zu schützen betraut worden sind. Heute würden wir beim Anblick jener grauen, freundlos im Nebel stehenden Hütten am Abgang schwerlich ahnen, daß, wie Mügge versichert, ihre Zujassen beim Vermiethen es zur Bedingung machen, im Sommer auf der Alpe zu weiden. Aber selbst Broum hat in seinem vorherrschend statistischen Buche noch Zeit und Gelegenheit gefunden, dem idyllischen Sommerleben, welches diese Säterinnen in der reinen gesunden Bergluft, angefichts des fast ununterbrochenen Tages, inmitten dieser großartigen Natur in Freiheit und Ungebundenheit führen, eher allem Anderen als der Melancholie ergeben — Phyllis und Chloë, Schalmei und Minne — einen Hymnus zu singen, und Enault hat die einzelnen Züge dieses Daseins, welches er den wahren Typus des Hirtenlebens nennt, noch weiter ausgemalt. Wenn wir uns aber beunruhigen sollten, daß das junge Leben jener Sommerinnen doch am Ende von den Wölfen und Bären dieser Berge gefährdet und gar zu früh abgeschnitten werden könnte, so versichert uns der schon öfter herbeigeholte Bischof von Bergen, ein arger Schalk, in seinem Buche, daß dieselben in der Bedrängniß über allerhand seltsame und wunderliche, nie fehlschlagende Recepte verfügen, daß indessen überhaupt die zwar reisenden, aber doch wohlen Thiere „das schwache Geschlecht gemeiniglich scheuen.“

Bären und Wölfe! — Mit der Verarmung der Pflanzenwelt hatte auf unserem Wege über den Rücken des Dovrefjeld die Welt der Thiere gleichen Schritt gehalten. In echten Singvögeln haben auch im Thale die stillen Wälder keinen Überfluß, aber selbst die Elster, welche unten geschwätzig gackernd fast jeden Gaard umflattert und in besonderer Pflege stehend Baum an Baum ihr Nest andringt, selbst Schwalben, Staare und die Bachstelze, welche so gern in den Alpen die Viehhöfe zum Aufenthalte wählt, will es uns nicht gelingen, hier in der Nachbarschaft der „Feldstuben“ zu entdecken. Auch Saxicola, der vom Thale her so lange aus allen Hecken und Mauern und Büschen, einem weißen Pfeile gleich, scheinbar vor uns herfliehet, doch beständig in unsrer Nähe blieb, hat uns am Ende im Stich gelassen. Dem viel verfolgten Auer-, Vork- und Haselhuhn würden Wald und Nahrung hier oben fehlen, und nur das Schneehuhn, im ganzen Norden bis weit nach Grönland verbreitet und noch in Lappland Gegenstand eintäglicher Jagd, als Nyper so oft auf unsrer Speisefarte prangend, fliehet hie und da lachend aus dem Birkenstrub. Die eigentlichen wilden Thiere sind natürlich auch schon in dem skandinavischen Berglande trotz der geringen Dichtigkeit der Bevölkerung durch systematische Verfolgung, Aussetzen von Preisen seitens der Regierung, in Nothwehr, als Gegenstand des Gewinnes oder endlich von Liebhabern der hier freigegebenen, und nur gewissen Beschränkungen unterliegenden Jagd stark gelichtet worden. Zu diesen Liebhabern und zugleich zu den regelmäßigen Sommergästen des Landes gehören besonders die Sport suchenden Engländer, welche nach Laing's Behauptung mit Hilfe der Dampfschiffe in ein paar mal vier und zwanzig Stunden schon vor dreißig Jahren diese Küsten mit nicht mehr Beschwerden erreichten, als wenn sie mit der Landkutsche von Charingcross nach Greenwich führen. Wo ihr Handbuch das „shooting about here highly spoken of“ oder „excellent quarters for shooting“ als Notiz enthält, da sehen wir sie von gewissen, über das Land zerstreuten Lieblingsplätzen der Jagd obliegen, anderswo dem schon früher erwähnten Hange zum Angeln nach Lachs und Forelle fröhnen, oder das Bergklettern, das Zeichnen, das Botanisiren, welches hier auf dem Dovre für besonders lochend und lohnend gilt, zu ihrer Beschäftigung machen. Ihre Litteratur über das Land, sei es die wissenschaftliche der Forbes und Anderer, sei es die zugleich von Ladies bereicherte leichtere Touristenschilderung, ist denn auch ziemlich umfangreich. Hier der hübschen, wenn auch die allgemeine Öde theilenden, großen und wohlhabenden Station Jerkin, dem zweiten von den vier Gebirgshöfen, welche

die Nähe des Sneehättan zu einem ihrer Hauptquartiere macht, war es leicht und schnell anzumerken, daß man bei Einführung dieser größeren Reinlichkeit, dieses Comfort, ja verhältnißmäßigen Luxus wohl theilweise englischen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung getragen. Wie in Egypten die Eseljungen, so haben auch hier unsere kleinen zerklumpten Postillone längst ihre einheimische Bejahungsformel mit dem näselnden *yes* vertauscht.

Luchs und Vielfraß, der seinen Namen diesen Bergfeldern verdankt, sind wohl immer an Zahl beschränkt gewesen, aber von Pelz und Begerim werden jährlich im Durchschnitt noch je ein paar hundert erlegt. Die Bären- und Wolfspelze und Decken in den Stationshöfen hier, sowie die riesigen Pelztrophäen, welche in Wien die Wände der skandinavischen Abtheilung schmückten, beweisen ebenfalls zur Genüge, daß Staffage und Gegenstand jener norwegischen, im Jahre dieser Reise zu Kopenhagen ausgestellten Landschaften: der vom Bären verwundete, heimgelassene Jäger, dessen Gefährte ein paar Junge im Arme trägt; das erlegte Elen, mit breiten Fesseln und gewaltigen Schaufeln auf einem Floße ruhend, und Ähnliches noch nicht dem Mythos oder auch nur der Vergangenheit anheimgefallen sind. Der ehemalige Zeitgenosß des Mammoth, der einstige Lieferant jener Koller und Handschuhe der nordischen Reiter, das Elen, scheint allerdings überall auf dem Aussterbe-Stat zu stehen und ist auch hier in unserem Subbrandsthal eine Seltenheit geworden. Dafür ist sein von Cäsar erwähnter Genosß der deutschen Wälder, das Rennthier, ehemals bis zu den Pyrenäen und Apenninen verbreitet, und in Rußland noch jetzt bis Twer, in Asien bis Sachalin zu finden, hier aber nur bis in die Breite von Christiania reichend, noch verhältnißmäßig häufig anzutreffen, und Hunderte seiner Geweihe haben wir unten im Thale die Gesimse der Gebäude schmücken gesehen. Seiner durften wir noch am ehesten hoffen, sei es einzeln oder in Rudeln, hier in der Nähe ansichtig zu werden, wenn nicht das anhaltend regnerische und stürmische Wetter jeden Plan, die nur vier Meilen entfernte, schneebedeckte, kraterartige Pyramide des Sneehättan zu ersteigen, zu Schanden machte.

So müssen wir uns denn mit dem Anblick jenes um so häufiger auftretenden kleinen, bunten, ratten- oder hamsterartigen Wildprets begnügen, welches als Lemming dem Norden eigenthümlich nebst seinen verwandten Arten, mit und ohne Halsring, bis zum Ob und nach Neußibirien, auf Nowaja Semlja und selbst noch Spitzbergen auf trockenem oder nassem Boden verbreitet ist und hier von tausend Fuß aufwärts in zunehmender Zahl bis in die Nachbarschaft der Schneefelder seine Wohnstätte hat. Weit entfernt, in seinem Zwergdickicht oder unter Steinen einen leichten Versteck zu suchen, verräth und kompromittirt es sich muthwillig durch Quicken und Grunzen, Pfanchen und Schnaufen, Knurren und Zischen, läuft mit tockem Übermuth in den Weg und stellt sich muthwillig und frech nach Allem schnappend und beißend mit Drohen zur Wehr, bis es bei seinen nur mäßig schnellen Bewegungen der gegen seine Zähne gut zu schützenden Hand, dem Rade oder der Peitsche zum Opfer fällt. Fett und kugelförmig, wie die Lemminge sind, wollen wir gern glauben, daß sie allem möglichen Gethier als Leckerbissen dienen und ohne ihre erstaunliche Fruchtbarkeit längst ausgerottet wären. Während unsere Landsleute Brehm und C. Vogt, die sie an diesen selben Orten beobachtet, von ihnen und ihrer Lebensart eine nüchterne Beschreibung liefern, wenn auch die mysteriösen Wanderungen, Aulass, Richtung, Dauer, Wiederkehr durch einen kurzen Aufenthalt nicht vollständig aufgeklärt werden können, sind diese vor aller Augen herumlaufenden, so gewöhnlichen Nagethiere seltsamer Weise bei den Eingeborenen bis zum Gebildeten hinauf ein Gegenstand abenteuerlichster Vorstellungen und Übertreibungen, Märchen und Fabeln, wie sie Salamander oder Tarantel nicht halb so üppig haben emporschließen lassen. Die Behauptung, daß sie nach oder bei einem Regen vom Himmel fallen, können wir auch recht aufgeklärte Leute hartnäckig vertheidigen hören. Daß sie bei ihren Wanderungen die Passion der geraden Linie haben, ist an und für sich ganz hübsch, kann aber für die ihnen Begegnenden doch zu Verdrießlichkeiten führen und, wo sie auf der einen Seite in den Kahn schwimmen, um gerade gegenüber wieder hinaus zu springen, recht unbequem werden. Daß aber die armen Geschöpfe, wie sich Molière's Zeitgenosse und Kollege im Lustspiel, Regnard, im Lande hat erzählen lassen, im Vorgefühl des nahen Winters zum Selbstmord getrieben werden, die einen den nassen Tod in den Fluthen wählen, die meisten

aber in den Spitzen der Bäume in einer Zweiggabel erhängt gefunden werden, ist doch gar zu entsetzlich.

Mit dem hohen Grat nördlich über Jerkin, dem steilsten und höchsten, den unser Pony zu erklettern hat, haben wir die Wasserscheide zwischen dem Kattegat und dem atlantischen Ocean überschritten, denn während jene düsteren Seen, zwischen denen unser Weg hindurchführte, mit ihrem Verbindungsfaden noch dem Quellengebiet des Glommen angehörten, eilen die Flüsse, in deren Thäler wir nun über verschiedene kürzere Rücken hinweg nach einander eintreten, entweder um sie länger zu verfolgen wie die Driva, oder nur zu überschreiten wie die Orkla, schon der Bucht von Tingvold oder dem Fjorde von Drontheim zu. Die Grenze von Søndre Trondhjem wird durch das hohe, galgenähnliche Foch auf der Spitze markirt. Beim Hinuntersteigen haben wir wieder reichlich Gelegenheit, die Bedächtigkeit und Geschicklichkeit unfres Pferdchens zu beobachten, da der Weg an verschiedenen Stellen außerordentlich abschüssig ist. Die großartigste Partie befindet sich diesseit und jenseit der Station Kongvold, wo in dem langen, engen, schluchtartigen Thale der Driva gewaltige und mühevollte Sprengungen neben dem Flusse nur eben noch Raum für die neue Heerstraße geschaffen haben. Der Anblick der unten malerisch bewachsenen, viele hundert Fuß steil aufsteigenden und über einander gethürmten Felsenberge, auf deren kahlen oder moosigen Häuptern größere Schneeflächen wohl niemals verschwinden, wird uns zu jeder Zeit mit Bewunderung und Staunen erfüllen. Heute aber, wo die während der letzten Nächte gefallenene frischen Schneeschichten zugleich mit den älteren bei wärmerer Temperatur ins Schmelzen gerathen, da rieselt und rauscht, da brodelt und quillt, da gießt und spritzt und strahlt und strömt und schüttet es zur Rechten und zur Linken, aus Fugen und Spalten, vereint, getrennt, verborgen und offen, aufklatschend und niederplätschend, in alten und neuen Kata-rakten herab, daß wir die Adern der Erde geöffnet und uns an den Urquell oder in die Werkstatt aller irdischen Wasserläufe versetzt wähnen können. Der Fluß aber zu unsrer Linken, sich des ihm zuströmenden Segens wie eines Tributes erfreuend, schießt in wirbelndem Jubel und schallendem Frohlocken mit seinem Wogenschwalle dahin, als ob er im Thale auf nur abschüssiger Bahn es den Hunderte von Fuß senkrecht niederstürzenden Strahlen an Schnelligkeit zuworthun wollte. Wir aber fühlen uns schließlich erleichtert, aus diesem Höllentessel entlassen zu werden, da die durch ihre Fülle und ihren steilen Fall noch mächtiger gewordenen Wasserfluthen Bäume und Geröll aller Art vor sich herschieben, und die im schmalen Wege liegenden Trümmer nicht eben geeignet sind, in dem des Schutzes und Schirmes gegen sie Ermangelnden sonderlich angenehme Empfindungen zu erwecken. Ein andres Bild tritt uns dann da entgegen, wo die Straße hoch oben in langen Windungen über einem neuen Thale durch parkartigen, schönen Wald dahinführt, und das breite fruchtbare Gelände tief unten zu unseren Füßen mit seinen Höfen und Fluren, Wiesen und Mühlen und Hopfenkulturen heranzuwinken, hinunterzulocken scheint.

Wie unsre Reise nach Drontheim, welche früher etwa eine Woche in Anspruch nahm, schon im Anfange dadurch abgekürzt und beschleunigt wurde, daß Eisenbahn und Dampfschiff uns bis an den Eingang zum Gudbrandssthal beförderten, so erleichtert die alte Königsstadt die Annäherung, indem sie dem nun trotz alledem seines Hestes allmählich Überdrüssigen auf mehreren Stationen bis Stören die Lokomotive, und diesmal auf schmalster Spur entgegenstreckt. Hier wiederholt sich in kleinerem Maßstabe, was uns jenes nach und nach in viele Meilen auseinandergezogen vorgeführt hatte. Thalengen und Wiesenpläne, Felsgruppen und Ackerfelder, Höfe, Villen und Kirchen, wildere Stromschnellen und breitere, ruhige Wasserspiegel lösen einander ab, und indem der Blick bisweilen schon nach links auf den Fjord trifft, gelangen wir allmählich ins Thal des Nidflusses, um bald den die Stadt großentheils einschließenden auf langer Brücke zu überfahren und in den Bahnhof von Drontheim, bis jetzt vielleicht noch den nördlichsten der Erde, einzutreten.

Die Besorgniß, welche der Besucher Scandinaviens aus Reisebüchern wie Acerbi, Mügge, Taylor und noch aus Vogt schöpfen konnte, daß dort in den See- wie Binnenstädten, kleinen und großen, was Wohnung, Kost und Bequemlichkeit betrifft, selbst bei verhältnißmäßig hohen Preisen nur unvollkommen

und kümmerlich geforgt wäre, darf heutzutage platterdings als ungerechtfertigt bezeichnet werden. Wahrscheinlich hat der gesteigerte Reiseverkehr vor allem dazu beigetragen, auch hier eine von Jedermann als wohlthätig begrüßte Umwälzung hervorzubringen. Davon haben uns Malmö und Köpöping, Stockholm und Upsala, Karlstadt und Gothenburg, Christiania und Lillehammer, Berkin und Molde hinlänglich überzeugt, und auch hier in Trondhjem würde dieser Frühstückstisch mit seinen Braten und Fischen, Geflügel und Kammthierzunge, Eiern, Schinken, Gemüsen, Käse, Compoten, Liqueuren, Weinen u. s. w. die Anforderungen selbst eines verwöhnten Gaumens befriedigen können. Auch an Vergnügungsorten müssen die letzten Jahrzehende mannigfachen Zuwachs besichert haben, da jetzt nirgends bei den größeren Städten die Tivoli, Alhambra, Kaffeehäuser, Theegärten, Ressourcen u. s. w. vermisst werden, so daß die, wie es heißt, auch wenig zur Ascese neigenden Bewohner von Kopenhagen, Stockholm, Christiania, ei! und von unserem Drontheim Vergnügen und Zerstreuung Winter wie Sommer zur Genüge finden. Unverändert scheint aber die alte Gastfreundschaft, die gerade hier am Orte schon L. v. Buch zu rühmen wußte, und welcher gegenüber C. Vogt nach den in Bergen gemachten Erfahrungen für gut fand, mit Rücksicht auf Zeit und Gesundheit seine Empfehlungsbriefe zum Theil in der Tasche zu behalten, noch in voller Kraft fortzubestehen und von Hoch und Niedrig gern geißt zu werden.

Von den Städten, welche den Holzbau beibehalten haben, ist Drontheim gewiß mit die konservativste gewesen, obwohl auch hier diese Sitte oder Liebhaberei wiederholt in unserem Jahrhundert durch grausam wüthende Brände hat gestört werden müssen. Steinhäuser sind nur vereinzelt und namentlich an den Ecken anzutreffen, wo sich auch die großen Wasserbehälter befinden; die Stuckbekleidung vieler kam über die hölzerne Unterlage nur auf Augenblicke und von Weitem täuschen. Wenn lange, breite, reinliche, sich rechtwinklig schneidende Straßen, von denen ein Theil den Blick auf den blauen Fjord genießt, wenn saubere und schmucke, gefällige, ja oft stattliche, obgleich nicht übermäßig stilvolle Häuser eine Stadt zu einer netten und ansprechenden machen können, so verdient Drontheim schon deshalb eine hübsche Stadt zu heißen. Dazu sind die geräumigen und warmen Wohnungen von ihren wohlhabenden Inhabern mit Bequemlichkeiten aller Art ausgestattet, so daß es sich hinter den großen blitzenden Spiegelscheiben und den schneeweißen Vorhängen schon wird leben lassen. Im Mittelalter war Nidaros oder Nidaros außerdem die größte und bedeutendste Stadt dieser Breiten überhaupt, während sie jetzt, wo ihre Straßen bei einer Bevölkerung von 17—18,000 Menschen etwas todt erscheinen, wenigstens von einem Rivalen, dem russischen Archangel, an Seelenzahl übertroffen wird. Das merkwürdigste Gebäude aus jener blühenden Zeit, an das sich die Geschichte der Stadt nicht allein, sondern auch der an historischen Erinnerungen überaus reichen Umgegend, ja theilweise des Königreichs anlehnen, ist die alte Krönungskirche, welche ihre ehrwürdigen Hallen erst im vergangenen Jahre einem neuen Festzuge geöffnet hat. Ursprünglich im byzantinisch-romanischen Stile erbaut und aus mehreren Kirchen zusammengewachsen, liegt jetzt so Vieles von diesem interessanten nordischen Dome in Ruinen, — was auch trotz der für Zwecke des Neubares oder der Reparaturen drinnen und draußen angebrachten Gerüste bei der Größe der Aufgabe wohl noch manches Jahrzehend der Fall sein dürfte — daß der Beschauer selbst von den aufrechtstehenden, alten oder erneuerten Theilen kein deutliches Bild erhalten kann. Am leichtesten wird der reiche, gothische, achteckige, von einer modernen Kuppel überdeckte Chor seinen Beifall finden.

Den besten Blick auf die Stadt und ihre Nachbarschaft gewinnen wir entweder von den benachbarten, nicht unbedeutenden, sei es von weichem Grün sanft angehauchten, sei es mit Wald bestandenen Bergen, oder, wenn auch mehr beschränkt, von dem jenseit des Flusses auf einer nahen Anhöhe stehenden alten Fort Christianssteen, das an einem weißen, unschönen Thurne kenntlich ist. Es gehört nebst der Umwallung zu den gewiß nur schwachen Befestigungen der Stadt, welche durch die unten flach über dem Wasserspiegel liegende Felseninsel Munckholm noch vervollständigt werden. Letztere hat man wegen der Opfer, die im Laufe der Zeit in ihren Kertern geschmachtet haben, schon öfter mit Chillon am Genfersee verglichen. Drontheim ist also auch außer Flottenstation eine der Garnisonstädte des Königreichs, bei der geringen

Ziffer des stehenden Heeres eine Seltenheit, während man sonst nur hie und da im Sommer ein kleines Zeltlager antrifft, in welchem die auf Wochen eingezogenen Milizen ihre Übungen machen. Jener Blick aber ist wahrhaft reizend zu nennen, da er nicht nur die Stadt, die grüne Landschaft nach dem Thale der Nid hin, und über höhere Berge hinweg Schneegipfel der Fjelds begreift, sondern sich auch über einen größeren Theil des herrlichen Fjordes erstreckt, dessen Zusammenhang mit dem offenen Meere auch hier durch vorliegende Inseln und vorspringende Landzungen mit Krümmungen aller Art verdeckt und vertuscht erscheint. Die benachbarte größere Ebene ist wiederum von kleinen, abgerundeten Hügelköpfen unterbrochen, Alles mit Wald oder bestellten Feldern bedeckt, deren thonreichen Gehalt uns die auch sonst viel im Lande auftretenden Blätter des gelben Huslattigs sattfam verrathen.

Was die Kathedrale als Hauptsehenswürdigkeit der inneren Stadt, das sind dem Besucher draußen die kaum eine Stunde entfernten Fälle der Nid. Auf dem Plateau nördlich von der durch ihre öde Lage und ihr rauhes Klima berückichtigten Bergwerkstadt Nöraas entspringend, haben die Wasser dieses Flusses es sich auf ihrem Laufe in dem Selbo-See so behaglich und wohl sein lassen, daß sie nun, um Zeit und Raum nachzuholen, in etwas brüster Weise, aber zum Ergözen des Beschauers, ihr Gleichgewicht mit dem Fjorde, in den sie sich bei Drontheim selbst ergießen, herzustellen suchen. Wie aber so häufig hier im Lande der Katarakten bei der großen Zahl derselben ein einzelner von den Bewohnern als Sehenswürdigkeit nicht gehörig gewürdigt und wenig kunstgerecht behandelt wird, ist auch der eigentliche Zugang zu dem wiederum durch Mühlenwerke verbauten Leerfjos nur unvollkommen gepflegt, und wir haben Mühe, nach längerem Umhertasten auf schlüpfrigen, verwachsenen, abschüssigen Waldsteigen einen befriedigenden Ruhe- und Aussichtspunkt aufzufinden. Dafür hat sich in Norwegen allerdings das Raffinement und die Ausbeutung der Reisenden, welche in der Schweiz an ähnlichen Örtlichkeiten so unangenehm berührt, noch nicht entwickeln können, und die zudringliche Jugend in Lumpen, welche hier von einem Gatter schnell zum anderen läuft, um für die wiederholte Dienstleistung des Öffnens auch auf erneuerte Geldspenden Anspruch zu erheben, bildet gleich dem Bettlervolk in einigen Theilen des Guldbrandssthal einen Ausnahmezustand. Immerhin wird man hierdurch daran gemahnt, daß, sobald erst einmal das anziehende Land mit seinen vielen Merkwürdigkeiten und schönen Punkten häufiger von Fremden besucht sein wird, als es bis jetzt geschieht, auch solche Mißbräuche allgemeiner und schreiender werden könnten, und die Zeit auch dort einmal zu Grabe gehen dürfte, wo Thürschlösser noch mehr als Luxusgegenstände erscheinen, ein verlorenener Gegenstand selten verloren bleibt, und ängstliche Sorge um Euer frei umherliegendes Gepäck bei den Einheimischen ein Lächeln auf die Lippen zieht. Was nun aber diese gewaltige Wassermasse da vor uns betrifft, welche in Zwischenräumen von etwa einer Viertelstunde wiederum zwei mächtige Schaumwände durch die grüne Landschaft zieht, und die am oberen Falle in vierhundert Fuß Breite fast hundert Fuß tief senkrecht hinunterstürzt, weithin die Gegend mit ihrem Brausen erfüllend und die Büsche rings unter einem steten Sprühregen in ewige Jugendfrische kleidend, so kann es nicht Wunder nehmen, daß sie auf den zu ihr empor oder in sie Hineinblickenden wahrhaft betäubend und erschütternd wirkt und ihre ungeschwächte Anziehungskraft noch ausübt, auch nachdem durch so manches Ähnliche die Neugier gestillt und der Genuß gesättigt sein müßte.

Daß in so herrlicher Gegend, welche über die malerischsten Punkte zu verfügen hat, bei der im ganzen Lande herrschenden Vorliebe für dieselben auch Villen und Sommerfize nicht fehlen würden, dürfte wohl vernunthet werden; nur wirft sich von selbst dem Touristen die Frage auf, ob hier jenseit des 63. Breitengrades überhaupt noch ein Sommer zum Sitzen in denselben vorhanden ist. Flüchtlich und für den Aufenthalt im Freien unzuverlässig ist er gewiß, zumal in regnerischen Jahren auf dieser an Regen so reichen Küste, obwohl unserem Drontheim von den achtzig Sollen, mit denen die südliche Schwesterstadt Bergen alljährlich gesegnet ist, nicht wenige erlassen sind. Wir haben jedoch allmählich gelernt, gerade unter diesem ausnahmsweise gut gelaunten Himmel gegen bloße Ziffern auf der Hut zu sein und könnten namentlich hier zu seltsamen Ergebnissen und Schlüssen gelangen, wenn wir an die Länder dächten, welche auf der

Karte in derselben Polhöhe liegen. Nach Osten würde diese Linie die nördlichste Bucht von Kamtschatka treffen, im Westen unsern Godthaab in Grönland vorbeigehen, die Hudsonsbai und den Sklavensee in Nordamerika schneiden, und in Europa dort über das Meer ziehen, wo sich, nachdem die Faröer schon dahinten geblieben, bald Island anschicken will, sein zweifelhaftes Recht auf eine Zugehörigkeit zu unserer Erdtheile geltend zu machen. Freundlicher und amüthender lautet die Antwort, welche dem Touristen die Fülle schöner Kirschen gibt, die noch dazu, nicht selten mit Äpfeln, von nördlichen am Fjorde liegenden Distrikten hierher geschickt sind. Auch haben die Wiesen um uns noch nichts von ihrer Üppigkeit und ihrem Schmelze eingeüßt, und die Kornfelder dort, auf denen wir sogar Weizen erblicken, und die, wenn auch des Ertrages nicht mehr sicher, doch den Bedarf der ganzen Gegend vollauf zu bestreiten im Stande sind, wogen so schwer und voll, als um ein Duzend Grade südlicher. Feuerlilien, Rosen und Geranien schmücken die Beete der Gärten wie bei uns, und das Inventar der Bäume, welche hinter der altersgrauen Domkirche auf dem anstoßenden Kirchhofe die Gräber umstehen, hochstämmig und wohlbelaubt, fällt noch gar nicht so dürftig aus. Hört man doch selbst von einzelnen Jahren sprechen, wo ein Wallnußbaum seine Früchte zur Reife bringt.

Nur ein Theil dieses Verdienstes gebührt der Kraft der Sommer Sonne, welche hier, obgleich sie selbst an dem längsten Tage dem Kalender nach noch vier Stunden unter dem Horizonte steht, gleichwohl diesem so nahe bleibt, daß Abend und Morgen fast schon in jener wunderbaren, überirdischen Farbenmischung in einander übergehen, von deren in höheren Breiten noch die Tropen übertreffenden Zauber uns Arndt oder Taylor in glühenden Worten eine Beschreibung gegeben, soweit das Worten möglich wird. Bei solcher Beschaffenheit dieser sogenannten Sommernächte konnte denn auch, wie uns Pontoppidan berichtet, „dem Höchstlößlichen Könige Christian V. im Junius des 1685ten Jahres der Wunsch erfüllt worden, daß Se. Majestät des Mitternachts, ohne angezündete Fichter auf der Tafel zu haben, speiseten;“ und auch uns wird es nicht schwer, selbst noch in diesem letzten Drittel des Juli kurz vor der zwölften Stunde im Freien am Gartentisch dem Glase des der Landessitte gemäß Staal zutrinkenden Gastfreundes mit dem unsrigen zu begegnen. Daß aber nicht nur der Sommer Dronthems dem von Berlin oder Paris noch ähnlich ist, sondern daß wir, um die gleiche Jannarterperatur zu finden, bis weit nach Süden hinuntergreifen müssen, das verdankt es noch einem anderen besonderen Gömmer. Es ist derselbe, der da verhütet, daß an jenen Küsten wie drüben auf der anderen Seite des atlantischen Meeres die arktischen Bären oder Walrosse auf ihren Schollen bis in unsre Breiten vorüberziehen, und welcher diesen schwimmenden Gästen, den lebenden wie den leblosen, selbst noch ein paar Grade jenseit des Nordkaps Halt gebietet. Es ist derselbe, der in Hammerfest keinen härteren Winter duldet als ihn Christiania hat, und Fruholm unter dem siebenzigsten Grade im Januar bis auf einen oder zwei Grade sich Bevag nähern läßt; der den Tannen am Altesfjord noch schlank emporzustreben gestattet, und welcher dem einsamen Fichtenbaume auf der äußeren Kosjodde nach Dichtervort den Gegenstand seiner Träume, Mimosen, Mahagoni, Palmen, wenn auch als auf der langen Fahrt verunglückte und verstümmelte Leander, zu Füßen legt. Der Golfstrom ist es, der zwar ganz Europa mehr oder weniger sich verpflichtet hält, dem aber unser Norwegen, in dessen von tiefen Röhren zerschnittenen Küstenrand er die wohlthätigen Meeresfinger streckt, um hier seine Warmwasserheizung anzulegen, noch im Besonderen seine Kultur und seinen Werth verdankt. Durch ihn wird auch dieser vor uns liegende Fjord offen und zugänglich erhalten zu einer Zeit, wo in Christiania wochenlang Menschen und Pferde und Schlitten festen Fußes den Meerbusen überschreiten, wo der Sund und unsere deutschen Flußmündungen vom Eise verriegelt erscheinen, und selbst das Asowmeer lange Zeit eine starre Decke zu tragen verurtheilt ist.

Dronthem kann sich in Folge dieser Bevorzugung nicht nur stark an dem Winterfeldzuge gegen die Fische um die Kosjodden betheiligen, sondern es bildet auch eine wichtige Etappe auf jener Fahrt, welche das Dampfschiff Jahr aus Jahr ein ohne Unterbrechung, unabhängig von Nebel und Sturm, und trotz der Verworfenheit des Weges seine Stunden innehaltend, in die Golfe hineinlugend und ihre Häfen an-

laufend, an der ganzen Westküste bis nach Oualö unterhält. Diese von der Regierung eingerichtete und unterstützte Linie erlaubt es auch dem Deutschen, direkt von Hamburg aus rein zu Wasser das auf jener Insel liegende Hammerfest trotz vieler Stationen und längeren Aufenthaltes an den größeren innerhalb vierzehn Tage zu erreichen. Natürlich kann solche Reise oder ein Theil derselben nur gemüßreich werden, wenn der auf den Anblick der Küstenformen und einiger Städte angewiesene, auf viele Tage an Bord gebannte Passagier auch wirklich vom Wetter begünstigt wird, und namentlich wenn er gegen die See und ihre Leiden gefeit zu sein sich rühmen darf. Aber in dem Jahre, welches sich bisher durch seinen zeitigen Frühling, die lange, ununterbrochene Reihe schöner, klarer, milder und selbst heißer Tage mit ruhiger Luft und spiegelglatter See selbst um die berühmtesten Klippen des Nordkaps Epoche gemacht und hoch stand in der Touristen Gunst, scheinen Nebel, Regen und kalte heftige Winde seit Tagen nach unsrer Befürchtung die Oberhand gewonnen zu haben. Darum kehren wir, wenn auch mit Widerstreben und nur schwer die Sehnsucht beschwichtigend, dem Norden mit seinen wunderbaren, grandiosen Felsenformen und dem ewigen Sonnenlichte, den Vogelbergen und den Fischgründeln, der Lappenhütte und den Rennthierheerden den Rücken und besteigen das Schiff, welches in entgegengesetzter Richtung die Küstenstädte bedient und in etwa achtzehn Stunden Molde erreichen soll.

Die Furcht vor den langen, bösen, atlantischen Wellen, welche hier über das die Nordsee abschließende Kap Stat hinaus ungeschwächt und voll auf die Küste Norwegens treffen können, hilft uns die Karte zerstreuen oder beschwichtigen, welche einen großen Theil dieses Gestades von Strandinseln dicht wie von einem Gürtel oder Panzer geschützt sein läßt. Ihre Zahl muß ja, trösten wir uns, Legion betragen, da über tausend allein als bewohnte gelten und eine ganze Vogtei nur aus ihnen besteht; und zu winzig können sie auch nicht sein, da ein paar hunderttausend Menschen, theilweise die Abkömmlinge jener kühnen, unternehmenden Seefahrer, deren Herrschaft einst von Konstantinopel bis zum weißen Meere reichte, auf ihnen Platz haben und ansässig sind. Daß diese Inseln hier mit höchstens fünfshundert Fuß Erhebung nicht die Schönheit, Höhe und die großartigen Formen ihrer Brüder im Norden besitzen, vielmehr die Schnee- und Gletscherfelder jener hier meist auf das Festland übergetreten sind, wollen wir ihnen nicht weiter nachtragen, sobald sie nur ihre Funktionen als oceanischer Wall gehörig wahrnehmen und in ihrem „Scheerengaard“ die erwartete stille See umschließen. Doch — ein Kartenbild, zumal ein nach Wünschen zurechtgeschobenes ist Eins, und die Wirklichkeit ein Anderes. Wechselvoll und interessant genug beginnt, während wir durch die Biegungen des Fjordes dem Ausgange zuschiffen, und das große, Hirsche nährendes Fitteren zur Rechten bleibt, das Spiel der hohen, kahlen Uferhöhen, und in der Erinnerung dämmern noch allerhand seltsame, wildphantastische Felsgestalten, wie sie sich verschieben und in einander schachteln, vortreten oder eine Zeit lang sämmtlich unter den gigantischen Schultern eines Bergkolosses in den Schatten treten. Bald jedoch hat sich auch hier die Strömung einzudrängen oder selbständig zu bilden gewußt; das Schaukeln und Niedersteigen des Schiffes ist nicht mehr abzulängnen und wächst in beschleunigtem Tempo. Jener lange weiße Saum am Fuße der starren, schroffen Steinwände ist wirklich die Brandung, welche ihre Kraft gegen jene zu versuchen scheint. Graue, düstere Wolken jagen wild und ungestüm über die gleich dunkle und farblose Wasserwüste in die öden, finsternen Berge hinein; in dem Thauwerk pfeift und heult der Wind, die Planken und Balken ächzen, und wir hören über uns die Sturzwellen in klatschendem Arpeggio das Verdeck überschütten und die verirrten Wasser an den Wandungen des Schiffes entlang sich gurgelnd einen Ausweg suchen. Das ärmlichste Fischerhäuschen am Ufer drüben oder die Sträucher in der Felsenritze sind uns Gegenstände des Neides, weil sie auf festem Grunde ruhen; Pontoppidan's grauenvolle, diese Küsten besuchende Seeschlange hat ihre Schrecken für uns verloren, da sie nach seiner Behauptung ja nur bei schönem, ruhigem Wetter an der Oberfläche erscheint. Wir drücken Cato im Geiste bewundernd die Hand für seinen weisen Ausspruch, daß man zu Wasser nicht gehen solle, wohin zugleich ein Landweg führt, denn der Arme — *condueto navigio æque nauseat ac loeples, quem ducit priva triremis.*

Nur geringen Trost kann es gewähren, daß unser Dampfer ein halbes Stündchen in einem stillen,

von vier Eilanden umschlossenen Hafenraume vor Anker geht, auf denen zerstreut und in ungleicher Höhe am Ufer als ebenso viele Theile eines Städtchens die rothen Häuser von Christiansund gelegen sind. Sein Name ist Jedermann hinlänglich bekannt, da er täglich auf den klimatischen Witterungstabellen unsrer Tagesblätter wiederkehrt; der Ort soll einen nicht unwichtigen Handel an dieser Küste unterhalten, und seine Boote haben sich auch schnell mit dem vornehmen und stets willkommenen regelmäßigen Gaste in lebhaften Verkehr gesetzt.

Noch stehen uns aber die freieren, weniger vertheidigten Stellen der Küste bevor, und bei der zweiten Station sind alle Herrlichkeiten der südlicher gelegenen Sogne- und Hardangerfjorde nicht mehr im Stande, uns über jenen Ort hinauszulocken, welcher auf dem ansteigenden Ufer am Fuße höherer schützender Berge vor uns liegt und in seinen Röhren die Ankommenden gastlich empfängt. Nicht der Erinnerung an unlängst überstandenes Leiden, welche gegenwärtigen Genuß durch den Gegensatz zu erhöhen pflegt, noch den deutschen Lauten des Wirthes oder sonst einem entlehnten und geschminkten Reize hat es Molde und seine Bucht zu danken, daß sie uns so überaus freundlich und lieblich erscheinen, denn wir haben nur Mühe zu öffnen, um der Behauptung zu begegnen: „Ich kenne keinen herrlicheren und an erhabenen Naturschönheiten reicheren Fjord als den von Molde, und Enault's Empfehlung: „si l'on ne voulait voir qu'un petit coin de la Norvège, c'est Molde et ses environs qu'il faudrait choisir“ könnte nicht wärmer und schmeichelhafter ausgestellt sein. Wenn trotzdem das aus einer langen, von netten Holzhäusern gebildeten Straße bestehende und von Villen, Fruchtgärten, Äckern, Alleen, Höfen umgebene Städtchen Molde, der wohlhabende Hauptort des großen Romsdalsamtes, bei uns kaum dem Namen nach bekannt, so ist das um so mehr in England der Fall, wo man die Vorzüge seiner Lage am Eingange eines berühmten Fjordes und Thales, die Schönheit der unmittelbaren Umgebung und die Milde seiner Küste nach Verdienst zu schätzen weiß. Zwei und sechzig Grade Temperaturunterschied, d. h. so viele als es Breitenringe vom Äquator trennen, sieht der beklagenswerthe Bewohner des sibirischen Jakutsk im Kreislaufe des Kaltes auf seinem Thermometer verzeichnet, und kein Getreidehalm gedeiht mehr auf dem in der Tiefe wohl stets gefrorenen Boden, wo hier in gleicher Lage bei noch warmen Sommern und gemilderten Wintern Johannisbeeren, Haselnüsse, Kirschen, Pflaumen, ja noch Äpfel reifen, und die Kornerte für die Mühlen der Bestellung noch Entschädigung bringt. Wo vollends geschütztere Lage längs des Strandes und intelligente Pflege dazutritt, wie im Villengarten unseres Consuls, dem die Honneurs gegen Deutsche in lebenswürdiger Weise zu machen Bedürfnis und Genuß zu sein scheint, da erblicken wir selbst noch einzelne Eichen, Blutbuchen, Taxis, Silberpappeln als mit die letzten Vertreter ihrer Art gegen den Nordpol hin. Vor Allem aber entzückt uns und verkündet mit beredter Zunge die Huld dieses Himmels jene mit Recht von Rauenstein so gepriesene, in großem Maßstabe angelegte Strandallee, welche in der Länge von einer deutschen Meile zugleich die Heerstraße bildet. In ununterbrochener Doppelreihe, so dicht daß ihre noch reichen und vollen Kronen fast einander berühren, auf geraden, tabellofen, wie frisch der Drechselbank entnommenen Stämmen und in riesigen Verhältnissen, so daß Duzende hintereinander die Umspannung durch eines Mannes Arme spottend abweisen, folgen sich hier Laub- und Nadelhölzer: Ulme, Lärche, Linde, Tanne, Birke, Eberesche, Weide, Kastanie, Föhre, Faulbaum, Erle, Sorbus, Espe, Ahorn und — ihrem mythischen, heiligen Urbilde ähnlich, lichtgewohnt und luftgeweitet — die Esche. Sie dürften in jeder Gegend als Zierde einer Landstraße und Sammlung schöner Bäume einen hohen Rang einnehmen, stehen aber in dieser subarktischen Zone auf der Erde einzig da.

Doch dieses lebende Museum köstlicher Gewächse bildet nicht den alleinigen Zauber der herrlichen Bucht von Molde, da vielmehr der Blick bald in anderer Richtung zwischen den stattlichen Stämmen hindurch noch weiter schweift. Damit wir indessen dieses neue Schauspiel vollkommener genießen können, hat es uns zu dem Gipfel eines Berges gezogen, welcher hinter dem Orte durch eine Signalstange als Aussichtspunkt gekennzeichnet wird und bei seiner Erhebung von vielen hundert Fuß einen hohen Genuß verheißt. Zwischen Sträuchern und Bäumen, trocken oder auf sumpfigem Gelände, bald steil bald minder

steil, über moosige Felsblöcke oder umgestürzte Baumstämme, hier die schlanke Ahr des vielblüthigen rothen Fingerhutes, des alten Freundes vom heimischen Harze, dort die fremdländische Scharlachbeere der am Boden kriechenden, torfgrundliebenden schwedischen Kornelkirsche, die zierlichen Glockenbüschel unsrer Torf-Erika oder der Spikantfarn mit dem steifen, gegitterten Wedel — so wird der Gipfel in etwa einer Stunde erreicht. Vor einer rohen Bretterbude ladet eine Bank zur Ruhe ein; die feierliche Abendstille wird nur dann und wann vom nahen Felsen her durch den melancholischen Ruf eines unruhigen Regenpfeifers unterbrochen.

Fern unten liegt der Ort am Saume des weiten Fjordes, über dessen schweigende Fläche das rauchende Schiff einen langen Wolkenstreifen gezogen hat. Die Sonne sendet noch im letzten Glühen ihren sanften rothigen Schein durch den stillen Äther über die schöne Uferlandschaft hinüber und trifft jenseits in süd- und südöstlicher Richtung auf eine stattliche Reihe ferner Berge, welche als Ausläufer des Dovre- und Langfjelds ihre schnee- und gletschergekrönten Häupter in die Lüfte heben und unter diesem goldigen Hauche einen wunderschönen Anblick gewähren. Nicht wie wir es sonst im Lande gewohnt sind, verschwommen, mit matten, stumpfen Umrissen, sondern vielgestaltig, in bunter Abwechslung: Zinne, Horn, Pit, Nadel, Kegel, — eben eine stolze Pyramide, daneben eine breite Eisburg, von zwei steilen, der Schneedecke spottenden schwarzen Felsstreben flankirt, — so stehen in scharfer, ausgeprägter, fast möchte man sagen, Persönlichkeit der Gipfel funfzehn bis zwanzig nebeneinander, daß selbst C. Vogt, mit hohem Maßstabe messend, diesem Riesengemälde seine volle, rückhaltslose Bewunderung zollt, und ihm unter den Hunderten von Bergsichten im Lande nur eine einzige fern im Norden an die Seite zu stellen wagt. Wahrlich, wenn einmal in Augenblicken der Gedrücktheit und Beklommenheit die Brust des Menschen das Bedürfniß empfindet, sich aus der Enge der Alltagsphäre hinaus zu retten, und er in der Schatzkammer der Erinnerungen nach dem Schönsten und Besten sucht, was schüttelt und auch beschwichtigt, was beugt und auch emporhebt, was rührt und auch entzückt, so wird das nimmer erbleichende Bild erhabener Pracht und Majestät, wie solche Bergeswelt, vor Allen in den Vordergrund treten.

Der Romsdalsfjord, an dessen Mündung Molde so reizend und wohlgeschützt gelegen ist, hat seinen Namen von dem Raumaflusse, welcher mit starkem Gefälle von dem Fjeld herunter, nach kurzem und beschleunigtem Laufe in vorherrschend westlicher Richtung, sich hier in die Bai ergießt, und welcher uns den Weg nach Christiania zurückleiten soll. Das ist nun wohl ein echter Fjord, vielleicht nicht so großartig und prachtvoll als Sogne und Hardanger, die ihrerseits wieder hinter dem neu entdeckten grönländischen zurückstehen müssen, aber doch ein wahrer Vertreter dieser seltsamen Küstenform. In nördlicher Heimath, gesellig mit anderen in der Reihe, nach Westen gewendet, an steiler, reichen Nieder schlägen ausgesetzten Küste, gewunden und eng, im festen Gestein, ein Werk des Klimas und des Eises — das sind die physiologischen Merkmale und Eigenschaften, unter denen Pechel die Fjorde zusammenfaßt, und womit er ihnen zugleich den Geburtschein ausstellen will. Und unsre Phantasie wenigstens hat nichts gegen die Fertigkeit einzuwenden, denn sie schweift hier an Ort und Stelle schnell und unwillkürlich in die graue Erdenzeit zurück und läßt sich aufrichten die breitschultrige, gigantische Gestalt des greisen skandinavischen Berggeistes, über dessen Nacken nach verschiedenen Seiten die Gletscher wie lange weiße Locken zum Meere hinunterreichen. Mit Schaben und Schleifen und Reiben und Scheuern haben jene Eismassen diese Mulden und Höhlungen geschaffen, die nun nach deren Verschwinden oder Rückzug, eine Frucht geräuschloser, verstoßener Geduldsarbeit, in Form eines Gehäuses vor uns liegen. Und nie hat sich eine Schale mit köstlicherem Inhalt gefüllt und ist zu heilsamerer und segensreicherer Verwendung gelangt, als diesen mit Schliffen, Rippen und Streifen wie mit einer mächtigen, sinureichen Hieroglyphenschrift gezierten Felsenreihen oder Fjorden beschieden gewesen. Stundenweit in's Land hinein haben sie die laue Meeressluth mit ihren wunderbar klaren Wassern aufnehmen können bis tief in ihren schwarzen, geheimnißvollen Schooß. Durch ihre labyrinthischen Gänge und Windungen, in denen die an den Felsvorsprüngen angebrachten großen weißen Kreisflächen dem Steuermann als Wegweiser dienen, zieht nun von einem Ufer zum andern auf verschiedenen Stationen unsrer wohlgefüllter kleiner Sonntagsdampfer über die landumschlossene,

stille, schöne, wohligh blinzelnde Wasserfläche dahin. Es ist ein Hochgenuß, dem nicht Vieles an die Seite zu stellen, vom Bord des Bootes hier Umschau zu halten. Den leuchtenden Uferstrand entlang trifft unser Auge bald auf die unbeschreiblich amuthigen, unter dem feuchten, balsamischen Athem der Seenymphe wunderbar frischen und grünen Wiesenflecken, bald auf die niedlichen Häuschen, die frei an den Strand treten, oder sich im Schutze der Felsnischen betten, bald auf den buntbelebten Landungssteg. Wenn wir aber an den senkrechten, bei der Enge des Kanales noch höher erscheinenden, theilweise bewachsenen, von der Eiderente umflatterten Felswänden emporblicken, die oft so jäh und schroff in die Tiefe fallen, daß kein Fels eine Platte für den Rettungssprung ausspähen konnte, dann erscheinen — und an den Drehungs- und Kreuzungspunkten, wo die Felsen oben auseinanderfliehen, öfter in drei Richtungen zugleich — ganz nahe und doch in die Wolkenregion gebannt, die blitzenden Schnee- u. Eisgipfel des Gebirges, von der Himmelsbläue umfäumt.

Bei dem Orte Näs an der Mündung der Rauma, wo die Heerstraße beginnt, verlassen wir das Schiff, um zu Lande in das sich hier öffnende Thal einzutreten. So wenig sich die Fahrt auf dem Götthakanal oder dem Njöfen mit derjenigen auf diesem Fjorde vergleichen darf, wo trotz der scheinbar abgeschlossenen, engen Kessel das Gefühl, auf einem Meeresarme zu schwimmen, uns dennoch nie abhanden kommt, so kann auch das Beste vom Gudbrandsthal nicht Anspruch erheben, an die Landschaft heranzureichen, in der wir uns die nächsten drei oder vier Skidsstationen bewegen sollen. Der Fluß schleicht anfangs unfern der Mündungsgegend zwischen flachen Rändern noch schläfrig dahin, so daß die eindringende Meeresfluth ihr salziges Gebiet nach Laune und Gefallen, ohne Widerstand zu finden, in das Thal hinein ausdehnt, und ihre seltsamen Thiergestalten sich unter die Bewohner der süßen Wasser mischen können. Sumpfige Wiesen, deren schwarzer Torfboden mit dem Gagel, dem Blutauge, dem Fieberklee bedeckt sind, begleiten uns, und wir fahren lange Strecken zwischen Reihen der grauen Erle dahin; die Thalwände fliehen noch auseinander. Bald aber tritt Leben und Wechsel in die Scene, wohin wir blicken, unten, zur Seite, von oben her. Gewaltige Gneiß- und Schieferwände steigen Tausende von Fußten neben uns empor, die unteren Partien noch dicht oder zerstreut bewaldet, während nach oben bis zu den Schneeflecken hin die röthliche, braune, gelbliche Färbung des Gerölles nur noch auf das Vorhandensein und Wuchern von Flechten und Zwergbüschen schließen läßt. Die dazwischen treppenartig herunterziehenden, geraden oder gebogenen, grauen Streifen rühren von der ausspülenden Kraft alter Wasserfälle her, deren Schneequelle um jene Zeit des Jahres an solchen Stellen schon versteigt ist; doch hat damit in diesem Thale der Kaskaden die Zahl der lebendigen noch keine bemerkbare Einbuße erleiden können. Dort gießt es aus schwindelnder Höhe fast unmittelbar ins Meer hinab; hier zur Linken am Mongefos zischt und spritzt es über unserem Haupte bis in die Straße hinein. Wie rasend im Wettstreit schießen und sausen da Duzende pfeilspißer Schaumradeten neben einander über die Felsen unaufhörlich zur Erde nieder, werden jedoch, noch ehe sie den Boden erreichen, von dem nachstürzenden Gischt eingeholt und umhüllt. Anderswo wieder, wie dort beim gepriesenen Slettesfos zur Rechten, der mit Pfad und Brücke zu den zugänglicheren gehört, fällt die Rauma selbst in eine tiefe Felsenhöhle hinunter, daß die in Schaum, Dampf und Staub aufgelösten Wasser Mühe haben, aus dem luftgetränkten Silberweiß durch alle Schattirungen des Grün und Blau allmählich wieder in ihre frühere dunkle Färbung auszuklingen und zurückzukehren. Zahlreiche Spuren von Lawinen, die hier oft Menschen, Vieh und Häuser gefährden, werden leicht entdeckt. An einer Stelle hat ein gewaltiger Bergsturz dem Flusse eine Insel abgetrozt, über welche nun der schöne Weg zwischen einem Chaos von Steintrümmern dahinführt. Längst sind jedoch die Fugen und Flächen wieder von Flechten, Steinbrecharten oder Buschwerk in Besitz genommen, oder eine Tannenfamilie hat sich hie und da, einer Gensengruppe gleichend, auf einem Niesenblocke angesiedelt, und selbst für den Telegraphendraht ist schnell die hohe Felsenkante statt der Stange als Stütze benützt. Die Krone des Ganzen aber ist unstreitig jener Theil des Thales, wo unfern dem Hötél Nat, dem Lieblingsaufenthalte der hier fischenden und jagenden, klimmenden und zeichnenden Engländer, von beiden Seiten zwei scharf individualisirte Bergformen in kühner Schwingung gegen den Fluß hinunterfallen und eine Eingangspforte bilden. Zur Linken ist es das kühne, wo wir nicht irren, noch unerstiegene, fast 4000 Fuß hohe Doppelhorn

von Romsdalen, dem Schiffer weit draußen als Landmarke dienend; und drüben jenseit des Flusses von derselben Höhe, aus ihren Flanken einen Gletscher gebärend, der als Probe ein zerrissenes und geborstenes Stück seiner blaugrünen Masse hart an das Thal gewälzt, ragt auf 3000 Fuß hoher Unterlage senkrecht oder fast überhängend eine lange Reihe scharf geschnittener, fingerartiger Zinken und Zacken in die Lüfte, die sogenannten Herzensfelsen. Es kann nicht auffallen, daß diese phantastischen Gebilde im Lande der grauenenden Öde, der unheimlichen Schatten, der mysteriösen Dämmer Nächte, des geisterhaften Nordlichtscheines, wo der Mensch in oft trostloser Einsamkeit seine Schritte hört, und wo seinem schwachen, lallenden, zitternden Rufe die strenge und düstre Natur im Donner gewaltiger Gewitter, im Krachen der Lawinen, im Brüllen der Katarakten die barsche Antwort giebt, wo Legendenpiel und Märchenwerk darum ohne Schranken ihr Wesen treiben — es kann nicht fehlen, daß jene Gebilde hier wie Zaubersput erscheinen, und mit feierlicher Miene zeigt der Pferdejunge auf die lange, seltsame Proceßion ihm Fleisch und Blut gewordener, oben über das Eispflaster ziehender dunkler Gestalten, mit gedämpfter Stimme ihren Namen aussprechend: Trolltinderne.

Auf kühneren Steigungen haben wir auch hier wieder in breiterer Thalmulde zwischen gedehnten, stumpfen Berggrücken inmitten wenig ansprechender Gegend die Wasserscheide oder den zum Nachbathale führenden Sattel erreicht. Ein echter Gebirgspaz ist aber auch hier nicht vorhanden, sondern wir sind an jener merkwürdigen Spalte angelangt, durch welche, wie schon L. v. Buch erkannte, das ganze südliche Scandinavien quer abgebrochen und mittelst ununterbrochener Wasserläufe in eine Insel verwandelt wird. An die berühmte, von A. v. Humboldt entdeckte und beschriebene Gabelung erinnernd, in welcher die Flußsysteme des Maranhon und Orinoko ohne der Menschen Zuthun durch den Cassiquiare in Verbindung stehen, und so ein Stück von Südamerika durch eine Wasserlinie von dem übrigen losgetrennt wird, verschlingen sich hier in Norwegen, welches dergleichen Phänomene noch mehrmals, wie an den Quellen des Glommen und bis jenseit des Polarkreises an der Kaliz zu beobachten Gelegenheit bietet, auf einer Erhebung von fast 2000 Fuß zwei Flußgebiete, und liegen Naama und Kongen als Säuglinge in nasser Wiege nebeneinander gebettet. Den ersteren haben wir von dem schönen Moldefjorde unten ohne Unterbrechung bis hieher in die Felsöde verfolgen können, wo sich, am Fuße eines höheren Berggrückens gelegen und von dessen Schneelagen gespeist, ein schmaler, lagunenartiger, an seinem westlichen Ende sogar überbrückter See meilenweit ausdehnt. Morastige oder halbtrockene Stellen durchziehen denselben, dessen Unebenheiten wohl nur selten im Jahre nach der Schneeschmelze unter einem gleichmäßigen Wasserpiegel verschwinden. Sobald aber sein östlicher Zipfel erreicht ist, bietet sich uns, nach entgegengesetzter Richtung abwärts fließend, ein ander Wasser als Begleiter an, welches sich schließlich bald als unser alter Freund aus Gudbrandssthal entpuppt. Bei Dombaas gelangen wir wieder auf bekanntes Gebiet.

Nach Tagen der Stürme, Regenschauer und kalter Nebel ist die Sonne wieder dauernd zum Durchbruch gekommen, um abermals rings ihre milde, nun doppelt wohlthuende Wärme auszugießen, u. unter ihrem freundlichen Lichte blinken und funkeln die noch feuchten, mit Kupferglanz überzogenen Schieferrauten auf den Dächern der Gaards, und lächeln die gelabten Matten. Auf glatter, meist abschüssiger Bahn, leicht und frei als eigener Kutscher, das brave Pferdchen losen Zügels muthig dahintrabend, als ob es sich vor dem zweirädrigen Wagen mit seiner kurzen steifen Mähne ein antiker Kenner dünkte, so eilen wir in heiterer, froher Stimmung ein paar Tage lang durch das smaragdgrüne, heuburchduftete Gudbrandssthal zum Mjösen hinab und beklagen nur, daß nicht auf jeder Bank am Wegeausbau ein Landsmann sitzt, der die schöne norwegische Landschaft mit uns in unserem Sinne genießen könne. Diese Stimmung hat freilich noch Zufluß aus einer anderen Quelle und ist mit einer besonderen Würze gesüßt, denn unser Weg liegt über Christiania, Arvika, Wenersee, Trollhätta, Gothenburg, Kopenhagen nach Süden der deutschen Küste zu, und der Vers aus der Frithjofsage enthält auch für uns eine Wahrheit und drückt auch unsre Empfindung aus:

O, schön ist's immer, von fremdem Strande
Die Segel wenden zum Heimathlande! —

